Stier

Erneuerte Rechenschaft

über das

Evangelische Gesangbuch

oder

neu bearbeitete Sammlung

alter und neuer Lieder

zum

kirchlichen Gebrauch

von

Dr. Rudolf Stier,
Superintendent und Oberpfarrer in Schkeuditz.

Braunschweig,
C. A. Schwetschke & Sohn.
(M. Bruhn.)
1852.

Bezugs-Bedingungen.

Der Preis eines Exemplars auf gutem, weißem Druckpapier ist auf 10 Sgr. (8 Ggr. oder 36 Kr. Rh.) festgestellt.

Ein Exemplar auf feinem Schreibpapier kostet 1 Thlr., auf superfeinem Velinpapier 1½ Thlr.

Alle Buchhandlungen sind in den Stand gesetzt, Bestellungen zu den vorstehenden Bedingungen effectuiren zu können, doch sind denselben Porto-Kosten und sonstige Auslagen zu vergüten.

Bei der außerordentlichen Wohlfeilheit des Preises kann ein Rabatt nicht in Anspruch genommen werden, doch wird jede Buchhandlung auf 24 Exemplare ein Freiexemplar gewähren.

Braunschweig, im October 1852.

C. A. Schwetschke & Sohn.
(M. Bruhn.)

Siebzehn Jahre sind seit der ersten Erscheinung meines Gesangbuches verflossen. Die große Angelegenheit der Gesangbuchsnoth ist, Gott sei Dank! seitdem nicht liegen geblieben, sondern von vielen Seiten her hat man Abhülfe versucht und angeboten, der endlich wirklichen Hülfe für die armen Gemeinden rücken wir immer näher. Dennoch möchten sich kaum ein paar Orte finden bis heute, die, vom schlechten Gesangbuch befreit, ein besseres kirchlich eingeführt haben. Halbe Maaßregeln, Uebergangs-Nothbehelfe werden angebahnt durch Anhänge, was wir ja nicht verwerfen wollen; allein die Noth vieler, vieler Gemeinden schreiet eigentlich doch fortwährend nach baldiger, ganzer Hülfe: wir brauchen sofort einführbare Gesangbücher, Freiheit und Eifer zur Einführung derselben.

Hierin stehet die Sache — nach siebzehn Jahren — noch ungefähr eben so, wie damals, als ich mein Gesangbuch anbot. Es ist, außer einmal vorübergehend in der evangelischen Kapelle zu Straßburg, nirgends eingeführt worden, weil zunächst in Preußen, in der Provinz Sachsen, seiner Heimath, für die dringend es begehrende Gemeinde des Herausgebers die Behörde Verbot vorschob. Seien die traurigen Erinnerungen an jene Verhältnisse zugedeckt! Jetzt ist es anders geworden. Unser evangelischer Oberkirchenrath beeifert sich nach und nach alles Versäumte nachzuholen, greift auch die Gesangbuchsnoth an mit großem Ernst, eröffnet endlich Freiheit für die Hülfe. Ja mir für mein Buch ist eine besondere Freude geworden. So manche andere Arbeiten ähnlicher Absicht liegen vor; die zur Herrschaft gekommene Richtung hat einen etwas andern Weg eingeschlagen, will viel mehr noch zum Alten, als ich ersprießlich finde, mitunter fast nur zum Alten zurück; mein Buch schien getadelt, ungenügend erfunden, bei Seite gethan; ich ließ das ruhig so gehen und schwieg, theils weil sich's nicht anders ziemte, theils weil der Herr nicht Beruf und Kraft verlieh zur Fortführung auch dieses Kampfes. Da geschieht es, ohne das geringste Zuthun von mir oder dem Verleger, daß grade dies Gesangbuch von der höchsten Kirchenbehörde wieder beachtet, emporgezogen und in officiellem Erlaß als vorzugsweise empfehlenswerth bezeichnet wird. Jede Gemeinde darf es nun einführen, die Genehmigung wird nicht fehlen.

Unter diesen Umständen erneuert sich natürlich die Aufmerksamkeit auf dasselbe, so daß man den bei dem ersten Erscheinen als Gratis-Ankündigung ausgegebenen Rechenschaftsbericht wieder zu verlangen anfängt. Da derselbe längst gänzlich vergriffen ist, ersucht mich der Herr Verleger um ein paar Nachtragsworte zur abermaligen Ausgabe, und ich kann mich dem nicht entziehen. Ich muß es jedoch für allein schicklich und zweckmäßig halten, daß, was ich damals gesagt habe, zunächst unverändert

wieder abgedruckt werde; um so mehr als ich wesentlich immer noch derselben Ueberzeugung bin, ungeachtet alles in diesem Gebiete seitdem Vorgekommenen, das meiner Kenntniß und Prüfung nicht entgangen, heute wie damals mich zu den Grundsätzen bekenne, nach welchen dies mein Gesangbuch gearbeitet ist. Nur etliche Noten hier und da mögen jetzt ganz kurz andeuten, was neu beizufügen passend war; das Verzeichniß der Liederdichter ist als Hauptnachtrag hinzugethan. Dies voran, es folge nun jene erste Ankündigung wörtlich, wie sie im Jahr 1835 ausgegeben worden, als erneuerte Rechenschaft.

Indem der Bearbeiter und Herausgeber des hier anzuzeigenden neuen Gesangbuches, der sich offen nennt, weil sein Name doch in mancher Hinsicht zur Sache gehört und ohnehin nicht verschwiegen bleiben würde, sein Werk dem Urtheile und Gebrauche so Vieler in unsrer deutschen evangelischen Kirche, als es beachten werden, übergeben will, hält er für zweckmäßig, ja unumgänglich, sich ausführlicher, als in dem kurzen Vorworte eines für Gemeindeglieder bestimmten Gesangbuches geschehen mag, über seine Grundsätze und Absichten vor dem stimmfähigen Publikum zu erklären. Es sei ihm daher vergönnt, durch diese Blätter die öffentliche Aufmerksamkeit anzusprechen, und dabei Kürze halber ohne Weiteres, wo es hin gehört, in seiner eigenen Person zu reden.

Ich will hier jedoch nicht etwa wiederum die ganze Erörterung und Untersuchung über Entstehung und Beschaffenheit unsrer jetzigen Gesangbücher und die dringende Nothwendigkeit einer Reformation in diesem Gebiete aufnehmen. Die Sache ist seit einiger Zeit von vielen Seiten her so vielfach angeregt und gründlich besprochen worden; das Gefühl und Bewußtsein des Bedürfnisses ist in einem so großen Kreise lebendig erwacht; der erfreulichen Vorarbeiten und Anfänge zu dem großen Werke einer zeitgemäßen Erneuerung und Wiedereinsetzung unseres herrlichen deutsch-evangelischen Liederschatzes in das Recht des kirchlichen Gebrauches sind so manche schon vorhanden, daß ich wohl mich darauf berufen und weiterbauen kann. Was ich nach dem Maaße der Gnade, die der Herr dazu verleihet, der Kirche darbieten will, ist auch nicht sowohl eine neue Betrachtung und Verhandlung über den, schon allein von dem verehrten Herausgeber des in Hamburg erschienenen „Versuches eines allgemeinen evangelischen Gesang- und Gebetbuches" gründlich besprochenen Gegenstand, als vielmehr eine Handreichung, das Erkannte weiter ins Leben zu führen. Des Einleitens und Vorbereitens ist fast genug; nun gilts, Hand anlegen, und ein Buch geben, das, wie es ist, in wirkli-

chen Gebrauch der Gemeinden eintreten kann. Bunsens Versuch ist seiner ganzen äußern Anlage nach bis jetzt nicht dazu eingerichtet; und wenn auch dafür in der erwarteten neuen Ausgabe gesorgt werden sollte, die Auswahl und Behandlung der Lieder in demselben entspricht nach meinem geringen, und wie ich Grund zu glauben habe, auch Anderer Dafürhalten, keinesweges genug dem kirchlichen Bedürfniß der unmittelbaren Gegenwart, für dessen Befriedigung doch endlich der insofern erste Schritt gethan werden muß. Andre, in ihrer Art ehrenwerthe Gaben, wie das neue Lübecker Gesangbuch, ermangeln der Vollständigkeit und Allseitigkeit zu sehr, als daß man sich schon dabei beruhigen, und das Dargebotene zu ausgedehnterem Gebrauche verwenden könnte. Das kürzlich am Rhein erschienene Provinzialgesangbuch scheint sich mehr vorsichtig an den dortigen Bestand anschließen, als mit freiem Durchgriff etwas, das auch weiterhin gelten mag, geben zu wollen; nur Knapps angekündigtes Werk wäre billig von mir erst abgewartet worden, wenn ich eher, als bei schon weit vorgerücktem Druck meiner Arbeit davon erfahren hätte *). Und so habe ich denn in Gottes Namen auch an meinem Theil Hand angelegt, ein, unsern ganzen Liederschatz umfassendes, allgemein deutsches Probegesangbuch, das man überall, wo es gefällt, sogleich brauchen könnte, zu liefern. Berechtigt und verpflichtet glaube ich dazu zu sein als Diener der Kirche insgemein, wir durch eine, nicht erst seit Kurzem erworbene genaue Bekanntschaft mit dem Material der Aufgabe. Ich darf versichern, daß seit länger als einem Jahrzehend das Studium unseres deutschen Liederschatzes im Verhältniß zu seiner Mißhandlung in der neueren Zeit mich ernstlich beschäftigt hat, ja daß die Aufgabe selbst, das Alte in würdiger Erneuerung dem Gebrauche wiederzugeben, mir wohl unter den Ersten auf dem Gewissen lag

---

*) Wie viel zu weit im Verändern und Modernisiren der theure Knapp gegangen, ist jetzt fast allgemein anerkannt, auch sein umfängliches Werk ohnehin durchaus kein kirchlich einführbares Gesangbuch, eben so wenig als der Berliner Liederschatz. Was v. Raumer, Daniel, Lange, Wackernagel u. A. (auch Göring, Layritz, Berkholz u. s. w. nicht zu vergessen) geliefert haben, gehet immer noch andre Wege der Vorbereitung. Das würtembergische Landesgesangbuch, in seiner Art sehr löblich, ist denn doch wenigstens zu würtembergisch, nicht allgemein deutsch. Was ich von dem „unverfälschten Liedersegen" und überhaupt Stip's neuestem Eifer, so wie der jetzt allein empfohlenen und verlangten „Rückgabe der alten Gesangbücher" halten muß, ergibt sich aus meinem hier wiederholt bezeugten Standpunkte zur Genüge. Nur etwa mit dem in Auftrag des christlichen Vereins von Cunz besorgten Kirchengesangbuch tritt das meinige näher in Konkurrenz; ich will mich gern der kritisirenden Vergleichung enthalten und einfach auch meine Gabe ferner daneben stellen.

und mich zu mannigfachen Vorarbeiten antrieb*). Auch der von Bunsen ausgeführte Gedanke, daß der ganze Schatz jetzt in ein Kirchen- und Hausgesangbuch zu vertheilen sei, hatte sich natürlich dabei entwickelt; die von dem Genannten gegebene Ausführung aber konnte, wie schon bemerkt, mich weniger befriedigen, als vielmehr den entscheidenden Anreiz zum eigenen Versuche geben.

Dies Alles zur vorläufigen Rechenschaft über Fug und Recht eines Einzelnen, mit einem so bedeutsamen Werke hervorzutreten, das zwar allerdings seiner Natur nach auf allgemeine Berücksichtigung Anspruch macht, jedoch immer nur als Beitrag des Einzelnen erscheint, dessen Person sich also dabei nicht zurückstellen darf noch kann. Das Buch, um dessen Ankündigung es sich hier handelt, erscheint gleichzeitig als:

Evangelisches Gesangbuch

oder

Neu bearbeitete Sammlung alter und neuer Lieder

zum kirchlichen Gebrauch.

Der geistliche Liederschatz unsres Volkes ist möglichst vollständig dabei zum Grunde gelegt worden, und die trefflichen Vorarbeiten und Sammlungen der neuesten Zeit geben die Gewähr, daß schwerlich etwas sehr Bedeutendes, der Aufnahme oder Berücksichtigung vorzüglich Würdiges mir dabei entgangen sein kann**). Allen, die meine Arbeit beachten wollen, ist nun Rechenschaft zu geben über Auswahl, Anordnung und Bearbeitung der Lieder, desgleichen noch über die kirchliche Brauchbarkeit in Bezug auf die Melodien und den, in einem Kirchenbuche nach Sitte und gutem Grund nicht zu entbehrenden Gebetsanhang. Es soll aber nicht, was diese Blätter zu einem Buche ausdehnen würde, viel mit Andersgesinnten gestritten oder das Recht der eigenen Ansicht und Weise ausführlich behauptet, sondern eben nur angekündigt werden, was vorliegt.

*) Jetzt kann ich erinnern an meine bekannte, mit heilsam anregender Wirksamkeit gesegnete Schrift: Die Gesangbuchsnoth. (Von Schmidts Verlagsbuchhandlung in Halle zu beziehen.)

**) Daß ich durch die seitdem vermehrten Vor- und Mitarbeiten allerdings jetzt veranlaßt sein würde, Einzelnes etwa zu ändern, will ich gern bekennen; doch betrifft dies wirklich so sehr nur einiges Einzelne, daß das nun einmal stereotypirte Buch dabei mit aller Freudigkeit im Ganzen ferner von mir vertreten werden kann.

I. Auswahl der Lieder.

Sie scheint schwer, wenn man zuerst nur daran denkt, daß aus einem Vorrath von gewiß wenigstens 80,000 Gesängen höchstens Ein Tausend zu wählen ist; sie wird aber, wenn man nun den rechten Maaßstab anlegt, leicht genug, ergibt sich sogar bei festen Principien größerntheils von selber, Schritt vor Schritt. Kein in allen Beziehungen ganz aufnahmwerthes Lied habe ich, nur um die Zahl zu beschränken, abweisen dürfen, und das Gesangbuch ist 915 Nummern stark geworden: eine passende Mittelzahl zwischen der bis an 2000 reichenden Ausdehnung einiger ältern, und der mit 4—500 sich begnügenden Beschränkung mancher neuern, besonders reformirten Sammlungen. Die allgemeinen Grundsätze der Auswahl, über welche an sich zwischen christlichen Kennern wohl weniger Streit sein kann, als über ihre Anwendung im Einzelnen, und die daher in ihrer negativen, ausscheidenden Kraft durch Beispiele belegt werden müssen, sind folgende gewesen:

1) Nur was christlich und biblisch ist im wahren Sinne das Wortes, nach der Entscheidung derjenigen Gemeinschaft der Gläubigen, aus welcher unsere geistliche Liederdichtung hervorgegangen, und für deren Erbauung das Gesangbuch dienen soll — nur das ist aufzunehmen, und alles Unchristliche und Unbiblische obenan abzuweisen.

Aus der ältern Periode kirchlicher Dichtung möchten sich nicht viel ganze Lieder finden, die in dieses Gericht fielen, dagegen öfter einzelne Stellen und Ausdrücke, wovon unten die Rede sein wird. Desto zahlreicher aber sind die Erzeugnisse der neuern glaubensschwachen und ungläubigen Zeit, welche jetzt die Gesangbücher anfüllen und doch ihren widerrechtlich eingenommenen Platz nicht behalten sollten. Sie werden ihn freilich noch lange zu behaupten wissen, überall, wo Lehrer und Gemeinden an der mehr oder minder rationalistischen Zeitreligion festhalten, und insofern kann es mir nicht einfallen, irgend allgemeine Anerkennung für mein Gesangbuch zu erwarten. Man wird ja wohl schon wissen, was wir unserseits christlich und biblisch heißen; damit aber Niemand, auch nicht zum Guten, so getäuscht werde, wie man die Gläubigen lange genug mit Verschweigen und Beschönigen der Neuerungen um ihre alten Schätze betrogen hat, so sei es ausdrücklich und entschieden gesagt: Rationalistische Lieder, Geburten der neuen Vernunft- und Tugend-Religion, von den wohlgemeintesten Uebergängen und Versuchen an, wo nur der rechte Geist der Prüfung den falschen Geist schon merket, bis zu den frevelhaftesten Lästerungen und abgeschmacktesten Plattheiten, die sich auf diesem Gebiete zuweilen

finden, sind sämmtlich unbedingt ausgeschlossen. Auch das dichterisch Beste dieser unheiligen Gattung habe ich mir nicht, wie manche Christen gethan, durch Umarbeitung gleichsam zu heiligen erlaubt, was doch immer eine bedenkliche Operation bleibt. Wo sich dagegen die geistliche Dichtung noch auf christlichem Grunde bewegt, und nur von der neuen Religionssprache hie und da angesteckt, oder von dem Einfluß der neuen Halbheit überhaupt niedergedrückt erscheint, da ist durch nachbessernde Bearbeitung manche gute Gabe der Gemeinde nach Verdienst erhalten worden — wovon später ein Mehreres.

Wo also von der schönen Natur auf profane Weise, den Fluch des Verderbens durch die Sünde und die künftige Erneuerung ignorirend, wo von Gottes Dasein und Vorsehung naturalistisch, als könne ersteres aus unsern Gedanken behauptet werden und als sei letztere allein schon der rechte Trost des Sünders, die Rede ist; wo die Vernunft und der Menschenwerth gepriesen, wohl gar Naturgeschichte des menschlichen Leibes oder unerbauliche Psychologie gelehrt, etwa die Herrschaft über das Vieh als noch jetzt vorhandenes Ebenbild Gottes betrachtet wird; wo Furcht Gottes, ohne den Zorn des Alten und die Gnade des Neuen Testamentes zu verstehen, gelten soll, und ein gut Gewissen ohne Versöhnung und Wiedergeburt; wo *nur* von Unsterblichkeit, Tugend und guten Werken, meinetwegen nach Jesu *Lehre* und *Beispiel*, von vernünftiger Selbstliebe, von Ruhm und Lohn des Menschen, eigener Kraft, eigenem Kampf und Verdienst, von weisem Genuß der Lebensfreuden, Bürgertugend u. dgl. m. die schönen Worte klingen; kurz wo Sündenfall und Erlösung, Reich Gottes in Christo nicht den Grundton ausmachen: da sind Lieder für Freimaurerlogen und, wir geben es gern zu, allerlei gute Leute, die in allerlei Vor- und Nebenhallen Gott suchen, ohne ihn in Christo zu finden; aber in christlichen Kirchen hätten sie wahrlich nie gesungen werden sollen. Oft sind die Worte an sich nicht falsch, und es läßt sich keine Ketzerei, so zu sagen, buchstäblich in ihnen nachweisen; aber der ganze Standpunkt des Liedes, der sich schon im Tone zu fühlen gibt, ist nicht der rechte, und vornehmlich *fehlt* eben die *Hauptsache* an dem Orte, wo sie jedenfalls nicht verschwiegen bleiben darf. Ich gebe Beispiele, auffallende und leider bekannte! Solche Lieder fehlen ganz, wie: Religion von Gott gegeben — Wie könnt ich zweifeln, daß du bist — Es ist ein Gott, o fühl es, Herz — Laß mich des Menschen wahren Werth — O welch ein Glück, ein Mensch zu sein — Aus Erde ward mein Leib erbaut — Stärke Gott mich in dem Glauben, daß ich nicht ganz sterblich sei — (oder: Schuf mich Gott für Augenblicke?) — Es lebt in mir ein Geist, der fühlt und denket — O welch ein unschätz-

bares Gut — Wenn ich ein gut Gewissen habe — Bin ich mit edlem Muthe Gott und der Tugend treu — Schon hier lebt selig und vergnügt — Du willst es, Herr mein Gott, daß ich mich selber liebe — Schön ist die Tugend, mein Verlangen — Tugend ist der Seele Leben — Wie schwach ist meine Tugend — Dich, Gott, in Demuth zu verehren — Beglückt, beglückt ist, wer auf Erden — Des Leibes warten und ihn nähren — Ihr Bürger Eines Staates, Brüder — Welch hohes Beispiel gabst du mir — Erscheine meinem Geist, erhabnes Bild der Tugend — O Jesu, wahrer Frömmigkeit vollkommenstes Exempel — Auf Erden Wahrheit auszubreiten — Du, der so gern beglückt. Selbst solche Lieder ehrenwerthen Ursprungs, noch die besten dieser Classe, wie z. B. Willst du der Weisheit Quelle kennen — Wer ist dir gleich, du Einziger — Gott, du bist heilig und gerecht — Gott, deinen heiligen Befehlen, — mußten weichen, da sie, zu einseitig ihren Grundgedanken aus dem A. T. festhaltend, also gewissermaßen jetzt das N. T. verleugnend, alles christlichen Elementes ermangeln, oder doch, wie das zuletzt angeführte, den gesetzlichen, moralischen Standpunkt mit der Beziehung auf Jesum wunderlich vermengen. Ferner Fest- und Zeitlieder, denen die Hauptsache des Festes und der Kirchenzeit fehlt, und dafür Ungehöriges beigemischt ist; wie zur Passion: Ach sieh ihn dulden, bluten, sterben — An deine Leiden denken wir — Ach endlich, Dulder, findest du —; zu Ostern: Wenn der Gedanke mich erschreckt: — zur Himmelfahrt: Mit allen Engeln beugen wir — Der Herr schwingt sich mit Glanz und Pracht zu fernen Welten hin!

Man meine aber hiernach nicht, als sei unser erster Kanon einzig zur Ausschließung alles dessen, was die neue Natur- und Vernunftreligion geliefert hat, angewandt worden. Er hat, außer dieser seiner wichtigsten Wirkung, auch hie und da — was sich freilich viel weniger fand — manches Schwärmerische, Falschmystische, Krankhaftfromme als ebenfalls unbiblisch und unchristlich abgewehrt; wohin namentlich das meiste eigentlich Herrnhutische gehört, das wir aber, als dem größern Publikum unbekannt, nicht erst anführen. Die Brüderlieder dieser Art bilden ein sonderliches, selten ganz reines Gewächs zwischen der alten kirchlichen und neuen aufgeklärten Periode.

2) Nur was vortrefflich nach Form und Inhalt ist, nur echte, classische Lieder, die wahre geistliche Poesie enthalten. Je größer der Vorrath zur Auswahl, und je zahlreicher zu allen Zeiten die Schaar der unberufenen Mit- und Nachsänger, je natürlicher sogar ein Meister nicht lauter Meisterwerke schafft, besonders wenn er sehr Vieles liefert, desto strenger kann und muß späterhin ausgeschieden werden, was, wenn auch noch so christlich und gutgemeint, nicht den Stempel der Meisterschaft an sich trägt. Ich sage: wenn auch noch so christlich; denn

dieser zweite Kanon verwirft nicht bloß, ja nicht einmal vorherrschend die neuere gereimte Prosa, die sich umsonst mühet, pathetisch zu sein, und manches nur sogenannte Lied (wie z. B. Der Spötter Heere rüsten sich — Mag doch der Spötter Heer — O Heiland, dessen hohen Werth — Nie kann mein Herz dich, Jesu, gnug erheben —), sondern greift eben so wohl in den Schatz der guten alten Zeit, wo man doch nicht lauter Treffliches traf, gründlich sichtend hinein. Wer vorhin vor Parteilichkeit bange wurde, wird sich hier vielleicht beruhigen, wenn ich versichere: Nichts ist bloß seines Alters oder verjährten Gebrauches wegen, nichts um eines sonst berühmten Namens willen anerkannt worden, denn auch manchem christlichen Göthe ist ja hie und da seiner Unwürdiges entfallen. Zwar bleibt die Entscheidung über poetischen Werth und Trefflichkeit des Inhaltes wie der Form — die sich in echter Poesie völlig durchdringen müssen — natürlich subjectiv; das entschieden Classische aber empfiehlt sich anderseits jedem irgend Urtheilsfähigen von selber, und wo dieses überwältigende Selbstzeugniß fehlt, ist es wenigstens erlaubt und nicht so gar bedenklich, nach bester Ueberzeugung, die sich Vieles vergleichend geschärft hat, zu richten. Viele alte, von jeher in den alten Gesangbüchern aufgenommene Lieder, welche nach und nach ausgemerzt wurden, haben dieses Schicksal wirklich verdient, und ich bin weit davon entfernt, sie aus einem gewissen Eigensinn wider ihr Verdienst repristiniren zu wollen; denn des Trefflichen bleibt ohnehin genug, daß wir ihrer nicht bedürfen. Zu auffallenden Beispielen mögen folgende dienen, lauter solche, die sogar Grundlieder von Hauptmelodien sind, meines Erachtens aber nicht Kernlieder oder Meisterstücke genannt werden können: Ach Herr, mich armen Sünder — An Wasserflüssen Babylon — Es ist gewißlich an der Zeit — Gott sei gelobet und gebenedeiet — Ich dank dir, lieber Herre — Mit Fried und Freud ich fahr dahin — Straf mich nicht in deinem Zorn *) — Wie schön leucht uns der Morgenstern **) — Zion klagt mit Angst und Schmerzen. Ferner die große Menge leichterer Waare aus

*) Fehlt sogar auch im Berliner Liederschatz, genügt weder der kirchlichen noch der Privatandacht. Gleich V. 1. der schreckliche Ausdruck: Lösch ab in dem Lamme deines Grimmes Flamme!!

**) Der Gefühlsgrund, aus dem es strömt, allerdings trefflich, aber auch der höchst ungeschickte und spielende Ausdruck desselben? — Ich kann mich durchaus bis heute nicht mit dem extremen Wiedergeltendmachen solcher Antiquitäten in ihrer Urgestalt befreunden. Ein Lied kann für seine Zeit und deren Geschmack wahrhaft classisch gewesen sein, kann jetzt noch gebildete Gläubige, die sich zurückversetzen, ganz besonders erbauen durch den in ihm lebenden Geist — ohne daß es deßhalb den Gemeinden unserer Zeit mit allen seinen Wunderlichkeiten zugemuthet werden dürfte.

der Zeit nach Rists Vorgange, wo man das Liedermachen so recht gewohnt worden war, und einem Neumeister, Sal. Franck, Schmolck, Bogatzky, Hiller, Stark, J. J. Moser, Woltersdorf die Verse allezeit flossen, nicht mehr in concentrirtem Drange aus seltener Begeisterung hervorbrachen. Wo die Form gar zu unheilbar war, daß Umarbeitung nur ein neues Lied hervorgebracht hätte, auch da ist das sonst Beste bei Seite gethan (z. B. Menschenkind merk eben —); nur in denjenigen Fällen, wo das kirchliche Bedürfniß Lieder fordert, und sonst eine Lücke bliebe, ist in Ermangelung hinreichenden Vorrathes an Vorzüglichem auch, was weniger diesen Namen verdient, einstweilen aufgenommen.

3) Theils mit dem vorigen Grundsatz noch zusammenfallend, theils eine bestimmtere Entwicklung desselben ist der folgende, nach welchem nur aufgenommen werden sollte, was singbar ist, d. h. sich als wirkliches Lied rechtfertiget, insonderheit hier als geistliches. Aller geistliche Gesang soll sich in wahrer Andacht bewegen, in Erhebung des Gemüthes zu dem Herrn unserm Gott, und seine Grundstimmung wenigstens, wenn dieselbe auch nicht durchgängig in den Wortausdruck hervortritt, muß daher die Anbetung sein. Der naive Sinn des Volkes spricht dies deutlich genug dadurch aus, daß in seinem kirchlichen und christlichen Sprachgebrauch Singen und Beten als Synonyme gelten. Man würde zwar zu weit gehen, wenn man behaupten wollte, jedes geistliche Lied müsse in Gebetsform abgefaßt sein; vielmehr grenzt schon zunächst an das eigentliche Gebet das Bekenntniß oder der offene Ausdruck des innern Herzenszustandes, wobei sich ja von selbst verstehet: vor Gott, dem Herzenskündiger. Sodann kann man sich auch selbst prüfen, ermahnen und ermuntern, ein Gespräch mit seiner Seele halten, oder der Geist Gottes kann als Geist der Gemeinde den einstimmenden Einzelnen durch viele Zungen anreden mit Lehre, Trost und Warnung; man kann Geschichten und Wahrheiten des göttlichen Worts in andächtiger, betender Stimmung betrachten, und eben hiemit seinen Glauben daran, seine Unterwerfung darunter mit der Gemeinde der Gläubigen versichern und stärken; man kann sich im freudigen Ausdruck der Hoffnung über Welt und Sünde erheben, u. s. w. Alle diese Formen des geistlichen Liedes sind nicht nur denkbar, sondern auch durch große Muster geheiligt; es muß aber doch Bekenntniß, Selbstgespräch, Lehre und Betrachtung im lebendigen Geiste der Andacht sich erheben, das Herz also vor Gott ergreifen und bewegen, daß man's eben betend singen mag. Wo diese geistliche Singbarkeit im engern Sinne fehlt, da fehlt einem sogenannten oder auch sonst wirklichen Liede die Weihe für ein Gesangbuch.

Hiedurch schließt sich sofort aus alter und neuer Zeit abermals Vieles aus. Zunächst die ganze Gattung derjenigen Festlieder, welche die Geschichte des Festes, namentlich die Passions- oder Ostergeschichte entweder gradehin im Ton eines gewöhnlichen Berichtes, oder auch allenfalls höher geschwungen, mit Bunsens Ausdruck „balladenartig", zuweilen in weitläuftiger Umschreibung biblischer Abschnitte, erzählen, was für den Charakter des geistlichen Gesanges mit nichten hinreicht. Sie waren verzeihlich und nützlich in der Jugendzeit unserer Kirche, wo der Kirchengesang zugleich als Ersatzmittel des biblischen Unterrichtes dienen mußte; jetzt aber soll das Lied der Gemeinde sich allezeit höher schwingen, wie ihm gebühret. Man denke an die Gerhard'schen Passionslieder: O Mensch beweine deine Sünd — Siehe mein geliebter Knecht — Ais Gottes Lamm und Leue —, und die ähnlichen: Christus, der uns selig macht — Jesu Leiden, Pein und Tod; an Umschreibungen der sieben Worte am Kreuze, wie das aite: Hör an, mein Herz, die sieben Wort — und das neue: Begleite mich nach Golgatha — (dagegen das Lied von Zwick: Da Jesus an des Kreuzes Stamm —, das aus jedem der sieben Worte ein gedrängtes Gebet zieht, der Aufnahme würdig bleibt); an Osterlieder, wie Gerhards: Nun freut euch hier und überall —, und Aehnliches. Hieher gehören auch die, aus übrigens guten Liedern wenigstens zu streichenden Abschweifungen in Historisches (z. B. die Rettungsgeschichten V. 5—9. in des ehrlichen Hans Sachs sonst vortrefflichem: Warum betrübst du dich, mein Herz —), so wie die bloß lehrenden Katechismuslieder, die etwa noch ins Schulgesangbuch passen, z. B. über den Dekalogus: Dies sind die heil'gen Zehn Gebot — Mensch, willt du leben seliglich. Ferner alle bloß betrachtenden Leseiieder, wie über die Eigenschaften Gottes: O meine Seel erhebe dich — Du weiser Schöpfer aller Dinge — Herr du erforschest mich — (denn sie erzählen dem lieben Gott nur vor, was er ist); über den mancherlei Acker: O Mensch, wie ist dein Herz bestellt —; über den Verfall des Christenthums, Ach lieber Mensch, erkenne recht. Die Predigten in Liederform, an denen der etwas poetisch-geschwätzige Gellert*) besonders reich ist: Dein Heil, o Christ, nicht zu verscherzen — Soll dein verderbtes Herz — Wenn nicht zur Uebung deiner Pflicht — Komm betend oft und mit Vergnügen — Willst du die Buße noch — Oft klagt dein Herz, wie schwer es sei — Wer Gottes Wege geht — Wer leben will und glücklich, der betrübe —. Zu kühl und ruhig, wenn auch ausdrücklich vor Gott abgehaltene Selbstprüfungen: Gott,

*) Ueber diesen Ausdruck habe ich damals viel Verweis leiden müssen; jetzt hat sich's eher dahin gewandt, daß man Aufnahme Gellert'scher Lieder überhaupt zu vertheidigen hat.

du erforschest mich — Der Tag ist wieder hin — Herr mein Gott, lehre mich. Vor allen Dingen die trockenen Morallieder, deren Hauptmeister leider wiederum Gellert ward: Allen Christen und auch mir — (das verwandte: So Jemand spricht, ich liebe Gott — ist im Auszug beibehalten) — Nicht daß ichs schon ergriffen hätte — Herr, lehre mich, wenn ich der Tugend diene; vollends wenn sie sich in Specialia verlieren, und einzelne Pflichten, ja einzelne Verhältnisse und Stände so behandeln, daß sie sich damit vollends vom gemeinsamen, stets auf das Ganze und das Innere der Gottseligkeit gerichteten Andachtsgrunde einer singenden Gemeinde ablösen, wie jedes solche Moralgebet nach christlicher Ueberzeugung und Erfahrung eine Contradictio in adjecto bleibt, da es vor Gott sich stets um den Quell der Liebe handeln soll, aus dem dann die Werke fließen, nie um die Werke als solche. Letzteres eine nur zu breiten Raum an sich reißende, zum Theil durch das unnatürliche Spalten der einzelnen Rubriken hervorgerufene Hauptclasse der neueren Gesangbücher; ich führe nur als bekannteste an: Der Wollust Reiz zu widerstreben — Die Zunge, die vernehmlich spricht — Du klagst und fühlest die Beschwerden — Herr, laß nach eitler Ehre — Mein Leib soll, Gott, dein Tempel sein — Wohl dem, der beßre Schätze liebt — Herr, nicht zum Müßiggehen — Zur Arbeit, nicht zum Müßiggang — Zum Fleiße ward das Leben — Den Höchsten öffentlich verehren — Wohl dem, der richtig wandelt — Verbittre dir dein Leben nicht — Nie will ich wieder fluchen — Theuer, wie mein eignes Leben — Wie mannigfaltig sind die Gaben — Wie selig lebt ein Mensch, der Dienstbegierde kennet — Nicht mürrisch, finster, ungesellig — Suchst du den guten Ruf — Bewahre meinen Mund — Entehre nicht, mein Herz, mit Klagen — Was ist mein Stand, mein Glück, und jede gute Gabe — Von dir in diese Welt gerufen — Aller meiner Brüder Rechte — Wer höher durch Geburt schon ist — Die Menschen mögen herrschen oder dienen — Groß ist, ihr Eltern, eure Pflicht — Gott, wer bei deinem Namen schwöret — u. s. w. Alles dieses lassen wir gern, je nach Verdienst, in seinem Werthe; daß man es aber in öffentlicher Gemeinde hat singen lassen, war ein Mißbrauch, ein arger Mißverstand über die Würde, Bedeutung und eigentliche Bestimmung des Kirchengesanges, wird auch schwerlich Jemandem dabei das Herz warm geworden sein. Also, was nicht wahrhaft singbar, sondern nur etwa lesbar ist, was nur eine, sonderbar genug in Gebetsform gesetzte, noch sonderbarer abgesungene Predigt hergibt, nicht aber ein eigentlich anbetendes, das Innerste vor Gott bringendes, den ganzen Herzensgrund erweckendes Kirchenlied, bleibt nach unserm Grundsatz ausgeschlossen, und wer ein Liebhaber von dergleichen ist, dem wird freilich das dargebotene Gesangbuch nicht genügen.

4) Ferner findet sich nur darin, was **kirchlich** ist in

der Sprachform, d. h. eben so würdig als einfach, weder zu ordinär und niedrig gehalten, noch zu gesucht und hoch; was in biblisch-kirchlicher Sprache, der Sprache des Heiligthums und der Gemeinde, erklingt. Dies schließt namentlich wieder viel Neueres aus: alles modern Sentimentale und Pathetische, als dessen Repräsentant hier im Ganzen Klopstock gelten mag; alles geschraubte, oder doch dem gemeinen Mann, auch dem geistlich geweckten theils unverständlich, theils unerbaulich und fremdartig bleibende Bücherdeutsch; die für das heilige Gebiet unächte Schönheit und Stattlichkeit, die höchstens den sogenannten „Gebildeten" in jetzigen Gemeinden angemessen erscheint. Beispiele ausgeschlossener Lieder: Allmächtiger, ich hebe — Auferstehn, ja auferstehn wirst du — Einst reift die Saat, mein Staub ersteht — Empor zu Gott, mein Lobgesang — Er kommt, er kommt, der starke Held — Herr, welch Heil kann ich erringen — Hin an dein Kreuz zu treten — Noch sing ich hier aus dunkler Ferne — Preist Gott, er schuf und er erhält — Umsonst, umsonst verhüllst du dich — Unerforschlich sei mir immer — Vom Grab, an dem wir wallen — Zeige dich uns ohne Hülle. Ja sogar der größte Theil der in ihrem Gebiet wahrhaft schönen christlichen Dichtungen neuester Zeit, eines v. Albertini, v. Meyer, Knapp u. A., kann nicht in der Kirche gebraucht werden, weil der einfach-würdige Kirchenstyl nicht ihre Form ist. Sie gingen nicht aus dem Leben mit der Gemeinde hervor, sondern bilden eine immer herrliche, jedoch außerkirchliche (das soll hier nur heißen: außergottesdienstliche) schöne Literatur des wieder erwachten Christenglaubens.

5) Endlich konnte ich nach reiflichster Ueberlegung und innerster Ueberzeugung nicht umhin, noch einen Grundsatz aufzustellen und zu befolgen, der viel Treffliches, von den drei, auch wohl vier ersten Grundsätzen Gebilligtes, ja dringend Empfohlenes dennoch zurückwies, nehmlich: In ein Kirchengesangbuch gehört nur, was kirchlich ist nach seinem innern christlichen Standpunkt und seiner geistlichen Stufe und Stimmung, oder deutlicher: was gemeindemäßig und allgemein-gottesdienstlich ist, man könnte auch noch sagen: öffentlich-liturgisch, so daß es mit einiger Wahrheit wenigstens als Ausdruck der allgemeinen Gesinnung und Empfindung aus dem Mund einer sehr gemischten, großentheils im innern Leben nicht weit geförderten Gemeinde vor Gott ertönen kann. Hier besorge ich am meisten Widerspruch auch von denjenigen christlichen Liederfreunden, die mit den vorigen vier Grundsätzen einverstanden sind, und an deren Urtheil mir natürlich das Meiste gelegen sein muß. Aber ich bitte herzlich, wohl zu prüfen und bedenken, was ich meine. Die ganze Gemeinde singt, betet, gelobt, betheuert, klagt oder freuet sich ja als Gemeinde, gemein-

sam, und jeder Einzelne muß daher — versteht sich, daß eine christliche Willigkeit stets vorausgesetzt bleibt, da man nicht Lieder für Weltkinder wird im Heiligthum singen lassen! — irgendwie einzustimmen vermögen, wenigstens augenblicklich, und zur ferneren Nachwirkung durch das Lied in den Standpunkt desselben gezogen, erhoben werden können. Wo das bei dem größten Theile der Anwesenden voraussichtlich unmöglich bleibt, was ist der Gesang, sei der Sinn seiner Worte auch noch so christlich tief, anders als — Lippenwerk, Unwahrheit, Heuchelei vor dem Herrn? Muß er da nicht eher abstoßend, diejenige Andacht, die sonst etwa möglich wäre, ertödtend wirken? Man nehme dazu die besonders traurige Beschaffenheit unserer jetzigen Gemeinden, wo wahrlich in der Regel wenig gefördertes Christenthum vorausgesetzt werden darf, und man wird zugeben müssen, daß ein in die jetzige Wirklichkeit zeitgemäß, anregend, hinaufziehend eingreifendes Gesangbuch dieselben nicht als Versammlungen Wiedergeborner betrachten, ihnen also nicht in den Mund legen kann, was nur solche gemeinsam mit Andacht und Wahrheit singen. Du machst sie nicht dazu, wenn du sie vor Gott sich geberden heißest, als wären sie's; verlange gleich das Höchste und Letzte von den Leuten, und du wirst sie dadurch — entweder abschrecken, daß sie auch nicht einmal mit dem Nächsten und Ersten anfangen, oder gar in den Gedankenlosen die Meinung stärken, es sei eben am Singen und Sagen genug!

Ich gebe gern zu, daß, Gott gebe es! eine bessere Zukunft die Erlaubniß bringen mag, mit dem Kirchengesang wieder etwas tiefer ins Heiligthum einzudringen — insofern nehmlich wenigstens historische Bekanntschaft mit den Wegen des innern Lebens bei Mehreren vorausgesetzt werden könnte; *) im Allgemeinen aber möchte ich fast behaupten, daß zu allen Zeiten der Unterschied zwischen der gemischten, öffentlichen Gemeinde und engeren Häuflein verbundener Kinder Gottes wohl beachtet werden soll. Man verstehe mich, wie gesagt, nicht falsch! Jedes Kirchenlied soll ein christliches sein, ist aus christlicher Gesinnung und Stimmung geflossen, setzt diese voraus, oder erhebt zu derselben, oder — beschämt und bestraft auch den Einzelnen, dem sein Gewissen sagt, daß sein Mitsingen Lüge sei. Das ist recht und natürlich, und insofern wird der Gemeindegesang nie bei Allen individuell-wahr, nur für die Gemeinde als solche in ihrem Berufe vor Gott typisch-wahr sein, wie aller äußere Gottesdienst, als äußerer noch zum Theil alttestamentlich. Aber es ist doch dabei ein großer

*) Die bis jetzt entstandene Neigung und Bemühung Einzelner, solche Gesänge der Kirche wieder beizubringen, ändert am Stande der Gemeinden selbst leider noch nichts; die bessere Zukunft liegt immer noch vor uns.

Unterschied zwischen Gesängen, die das wahre Christenthum gleichsam objectiv in allgemein gültiger Form voraussetzen, und anderen, die ausdrücklich einem Gebiete angehören, in welches anerkannt nur Wenige der Gemeinde sich zu versetzen vermögen, oder auch diese nicht zu aller Zeit, ja die noch dazu in solcher Form reden, daß sie nothwendig ihre individuelle Wahrheit im Singenden erfordern. Man betrachte unseren Kirchengesang, wie er zur Reformationszeit rein und lauter aus der lang verhaltenen Quelle strömt, namentlich die Lieder des, auch hierin unvergleichlich besonnenen und weisen Mannes der Kirche, Luthers: wie gemeindemäßig, wie objectiv und in großen Grundzügen gehalten spricht sich da der Glaube und sein Leben aus! Wie voll kräftigen Gefühls in der Gemeinschaft aller Gläubigen, und doch ohne vereinzelnde Empfindung des Persönlichen! Da sind meist lauter ächte Kirchenlieder, die auch im höchsten Schwunge als aus dem Geist der Gemeinde geflossen sich bewähren; stets das Ganze, stets der Grund darin: wer sie nicht mitsingen kann und will, wer sich in ihren Kreis nicht ziehen läßt, der gehört freilich gar nicht in die Kirche. Aber nach diesem ersten Stadium der eigentlichst kirchlichen Poesie, wo Jeder nur im Gemeingefühl der neuen Kirche sang, folgte ein anderes, wo mehr individuelle, in abgesonderter Erfahrung und Empfindung sich regende Begeisterung die nun geübten Schwingen des Liedes hob. Schöne, herrliche Gesänge kamen auch hier zu Tage, ja eben darum, weil sich das geförderte Christenthum der Einzelnen aussprach, noch herrlichere als am Anfang; aber jetzt hätte man billig scheiden sollen zwischen dem, was ferner in ganzer Gemeinde erschallen durfte, und dem Erzeugniß und Ausdruck besonderen, tieferen Christenthums, vollends persönlich wechselnder Zustände und Stimmungen. Daß man auch diese Lieder damals allgemein in die öffentlichen Gesangbücher aufnahm, scheint mir ein großer Fehler, der nicht ohne üble Folgen blieb: die auch in jener Zeit zum Theil unerweckten Gemeinden haben die schönen tiefen Gesänge und und sich an ihnen zu Tode gesungen. Wahrscheinlich wäre die Kluft zwischen dem Lebensbestand der Singenden und dem Buchstaben der alten Gesangbücher nicht so groß geworden, daß sie zuletzt, wie überall die todte Form, eine Reaktion des Abfalls vom Schatze der Väter hervorrief*), wenn man niemals Anderes in den Kirchen gesungen hätte, als was den Sinn der Gemeindeglieder auf Grund der Schrift zu fassen und einigen vermag. Hier vornehmlich tritt die im Anfang erwähnte Abtheilung in **Kirchen-** und **Hausgesangbuch** ein; und

*) Denn wahrlich nicht bloß von sprachlichen Bedenken, und auch nicht bloß vom Interesse des baaren Unglaubens ging der erste Trieb jener so ausgearteten Gesangbuchsverbesserungen aus.

unter letzterem ist eine Sammlung zu verstehen nicht bloß für die Haus- oder Familienandacht im engern Sinne, sondern überhaupt für Nach- oder Beiversammlungen (ἐπισυναγωγὰς, Hebr. 10, 25.), ecclesiolas in ecclesia, trauliche Kreise eng im Glauben Verbundener.

Beispiele müssen auch hierin erläutern, denn es handelt sich um Verweisung meistentheils alter, schöner Kernlieder, die so manchem Christen theuer sind, aus dem Gesangbuch der Gemeinde; wenigstens ist bei diesen zunächst von Verweisung die Rede, dagegen, was die neueste Zeit an trefflichen Vereinliedern geliefert hat, schon an sich nicht Anspruch macht, in die Kirchen verpflanzt zu werden. Ich bitte aber, die nun angeführten, wenn sie nicht ganz vorschweben, vollständig nachzulesen, denn manchmal stellt sich erst in den folgenden Versen ihr hier gemeinter Charakter heraus. Ich rechne dahin:

a. Alle so zu nennenden tieferen Christenthumslieder überhaupt, welche ausdrücklicher und entschiedener noch, als andre, die Gewißheit des eignen Gnadenstandes bei dem Sänger voraussetzen oder sie gar bezeugen; welche nur in Bekanntschaft mit den inneren Wegen der Wiedergeburt verständlich sind, nur bei einer so engen Gemeinschaft der Singenden, wie sie unter den Besuchern einer Kirche als solchen nie Statt findet, einen Sinn haben, oder gar den Gegensatz der Singenden als Kinder Gottes mit der unerweckten Menge der übrigen Gemeinde durchgängig aussprechen: man mag sie auch mystische oder separatistische Lieder, versteht sich im guten Sinne, nennen. Z. B. O Durchbrecher aller Bande — Jesu hilf siegen, du Fürste des Lebens — Seligstes Wesen, unendliche Wonne — Herz und Herz vereint zusammen — Höchster Priester, der du dich — Es glänzet der Christen inwendiges Leben — Heil'ge Einfalt, Gnadenwunder — O süßer Stand, o selig Leben — Was kann ich doch für Dank — Wie wohl ist mir, daß ich nunmehr entbunden — Ich will dich lieben, meine Stärke — Was wär ich ohne dich gewesen — Wie freuet sich mein Herz — Wenn ich betracht mein sündlich Wesen — Treuer Vater, deine Liebe — Herzog unsrer Seligkeiten — So führst du doch recht selig, Herr, die Deinen — Ihr Kinder des Höchsten, wie stehts um die Liebe — Großer Immanuel, schaue von Oben — Ein Christ ein tapfrer Kriegesheld — Auf Leiden folgt die Herrlichkeit — Kommt, Kinder, laßt uns gehen *).

b. Eben so wenig gemeingültig für den Kirchengebrauch sind diejenigen Lieder, denen in den alten Gesangbüchern meist eigene, reichhaltige Rubriken gewidmet waren: die durchgängig oder doch

*) Mit voller Ueberzeugung muß ich dem neuesten Strom anderer Stimmen gegenüber an diesem ausschließenden Kanon festhalten.

vorherrschend eine innige Liebe zu Jesu aussprechen, nicht bloß, wie sie jeder Christ freilich haben soll, sondern wie sie in besonders starker Empfindung sich betheuert, und darum nachdrücklich auf die einzelne Person des Singenden im geheimen Verhältniß zu Jesu sich beziehen (hoheliedartige Jesuslieder); die andrerseits eine Verachtung und Verleugnung der Welt mit Nachdruck versichern; die sich nach der himmlischen Seligkeit mit heiliger Ungeduld sehnen. Man vergleiche: Ich steh an deiner Krippen hier — Schatz über alle Schätze — Mein Salomo, dein freundliches Regieren — Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen — Der am Kreuz ist meine Liebe — Ach Alles, was Himmel und Erden umschließet — Wenn Alle untreu werden — Ach mein Herr Jesu, dein Nahesein — In meines Herzens Grunde — Ich laß dich nicht, du mußt mein Jesus bleiben — Jesu, komm doch selbst zu mir — Jesu meines Herzens Freud — Allenthalben wo ich gehe — Was frag ich nach der Welt — Fahr nur hin, du schnöde Welt — Gottlob, ein Schritt zur Ewigkeit — Du o schönes Weltgebäude — Ach wer doch bald hinüber wär — Jerusalem du hochgebaute Stadt — Oeffne mir die Perlenthore — Unter Lilien jener Freuden. Man stelle diesen subjectiven Empfindungsliedern, deren persönliche Versicherungen im Munde einer kirchlichen Menge Lügen werden, andre ganz ähnlichen Inhalts, aber von objectiv gehaltener Fassung gegenüber, wie: Wer ist wohl wie du — Ach Gott, wie manches Herzeleid — Herzlich lieb hab ich dich, o Herr — Herr Jesu Christ, mein höchstes Gut — Mein Jesu, dem die Seraphinen — Meinen Jesum laß ich nicht — O Christ, erhebe Herz und Sinn — Ich bin ein Gast auf Erden — Des Lebens kurze Zeit — Die Herrlichkeit der Erden — Es halten eitele Gemüther — Himmelan geht unsre Bahn — Ach Liebster, zeuch mich von der Erden — O Ursprung des Lebens — Es ist noch eine Ruh vorhanden — O wie unaussprechlich selig —: um zu verstehen, daß jene ersteren nicht ihres Inhalts, wohl aber ihrer zu subjectiv versichernden Form wegen, die ein anders gestimmtes Herz nur zum Widerspruch reizen oder zur Heuchelei verführen kann, ausgeschlossen bleiben sollen. Freilich ist hier die Grenze im Einzelnen nicht immer scharf zu ziehen, im Ganzen aber stellt sie sich doch deutlich genug heraus.

c. Noch allgemeiner läßt sich hieran schließen: Was überhaupt solche Empfindungen, die keinen Christen stets gleich erfüllen, als gegenwärtig besonders stark ausspricht, das taugt nicht zum öffentlichen Lied einer ganzen Gemeinde. Stimmungslieder, welche reine Schilderungen individuell-persönlicher Zustände und Stimmungen enthalten, sind — was ja wohl durch sich selbst klar sein sollte — keine Kirchengesänge. So z. B. tiefe Trauer oder hohe Freude (Ach Gott, erhör mein Seufzen und Wehklagen — Ach Gott, in was für Freudigkeit — Lebt Jemand so wie ich, so lebt

er jämmerlich — Lebt Jemand so wie ich, so lebt er selig —); namentlich die reiche Rubrik der **Kreuz- und Trostlieder** (Ach ich bin verlassen, ach ich bin betrübt — Mag ich Unglück nicht widerstahn — Schwing dich auf zu deinem Gott — Nur frisch hinein, es wird so tief nicht sein — Glück zu, Kreuz, von ganzem Herzen —); vollends insonderheit geistliche Anfechtung (Weg, mein Herz, mit dem Gedanken —); besonderes Ringen nach persönlicher Wiedergeburt (Ach wie will es endlich werden — Hüter, wird die Nacht der Sünden —); inniges Gefühl der Andacht und Hingabe, trauliches Innewerden der Nähe Gottes und Jesu (Sieh hie bin ich, Ehrenkönig — Hier legt mein Sinn sich vor dir nieder — Meine Seele senket sich — Gott ist gegenwärtig — Kommst du, kommst du, Licht der Heiden — Ach komm du süßer Herzensgast —). Dergleichen bleibe unentweiht den Mysterien der Privatandacht! Nur Buß- und Beichtlieder solcher Art nimmt auch das Kirchengesangbuch auf, weil hier bei Beichthandlungen und Bußtagen eine kirchliche Voraussetzung angemessener Stimmung entgegenkommt, grade wie in den Festzeiten der Ausdruck besonderer Festfreude gerechtfertigt erscheint. Außerdem mag Aehnliches etwa noch in Schlußversen, wo die vorhergegangene Predigt die besondre Stimmung zu erwecken bemüht war, kirchliche Gültigkeit erlangen, nicht aber in ganzen, ohne Vorbereitung beginnenden Liedern. Hätte man Bürgschaft dafür, daß kein Prediger so unweise wäre, sie beim Gottesdienst singen zu lassen*), so könnten etwa die schönsten dieser unter a. b. c. bezeichneten Gesänge dennoch für Privatgebrauch dem Gesangbuch einverleibt werden; allein theils gibt es Prediger genug, die Alles singen lassen, was dasteht, wohl gar der Reihe nach — und ein Gesangbuch erklärt auch eigentlich jedes Lied, das es enthält, für anwendbar —, theils muß ja ohnehin das Hausgesangbuch, um dem großen Vorrath eigentlicher Kirchenlieder Raum zu machen, geschieden werden. Ehedem war es insofern noch anders, als das eine Gesangbuch beiden Bedürfnissen genügen mußte; jetzt aber ist es leicht genug, für enger geschlossene Privatandacht sich mit überall gebotenen Hülfsmitteln nach Belieben zu versehen, und ein treffliches Lied wird dadurch den Christen nicht entzogen, daß es im allgemeinen Kirchenbuche fehlt.

Ich füge diesen fünf Hauptgrundsätzen der Auswahl nur noch drei Bemerkungen hinzu: Einmal, daß, obwohl auf solche Weise schon Vieles ausgeschieden wird, doch, um relative Vollständigkeit der einzelnen Rubriken zu erlangen, und nicht eine vor der andern ungebührlich zu füllen, der **relative Werth** auf-

*) Solches Lied erst singen lassen, und dann das Kanzelgebet anfangen: Ach Herr, was haben wir dir jetzt vorgelogen! u. s. w. (wie wirklich geschehen ist) gehet doch nicht an, da die Gemeinde antworten könnte: Warum war die Lüge angeschrieben!?

nahmwürdiger Lieder auch wegen Beschränkung auf eine gewisse Zahl abgewogen, und minder Treffliches zurückgelassen werden mußte, wo schon Vorzügliches genügte. Sodann, daß die historische Rücksicht, von gewissen Zeiten und Personen auch etwas, und namentlich überall das Aelteste wo möglich zu bewahren (wodurch mir Bunsens Werk in seiner ersten Gestalt doch fast ein mehr wissenschaftliches als praktisches geworden zu sein scheint), ganz weichen mußte der reinen Beurtheilung der Lieder für jetzigen Gebrauch*). Endlich, daß überhaupt an sich kein Unterschied zwischen Alt und Neu gemacht worden ist, wenn Gründe für oder wider ein Lied sprachen. Der neuere Styl und Ton unterscheidet sich zwar fast durchgängig vom älteren, und machte hie und da eine Rückbildung in das Antike nothwendig, wovon weiter unten; im Allgemeinen aber wurde der neueren Dichtung, wo sie nur ächt ist, unpartheiisch gleiches Recht zugestanden, und die wahre Fortsetzung nicht bloß, sondern auch Fortbildung der geistlichen Poesie bis in die neueste Zeit nicht verschmäht. Ich bin kein Freund des Alten, bloß weil es alt ist, sondern nur des Guten in allen Formen, das aus Gottes Geiste stammt; und die Freunde des Neuen wie des Alten sollen hoffentlich, inwieweit die verschiedensten Stufen und Arten im mannigfaltigen Gebiete lebendiger Entwickelung sich wohl vertragen, ihre Rechnung finden. Mein Gesangbuch macht keinen willkührlichen Zeitabschluß, sondern versucht der Gemeinde das Beste, was ihr von Anfang bis heut zu Tage geboten ward, darzureichen. Es finden sich darin neuere Lieder von: Woltersdorf, Liebich, v. Moser, Gellert, Klopstock, Lavater, Münter, Cramer, Sturm, Bürde, Stilling, F. A. und F. W. Krummacher, E. M. Arndt, v. Meyer, J. Fr. Seidel, v. Albertini, Sachse, Garve, Döring, Möller, Küster, G. Knak, Knapp, und — R. Stier. Meine eigenen Lieder (es sind die Nummern 62, 315, 322, 389, 443, 465, 576 und fast ganz 268) will ich freilich keineswegs durch ihre Aufnahme selbst für trefflich erklären; es sind, wie nähere Betrachtung ergeben wird, sämmtlich solche, die eine Lücke, wofür nichts Besseres vorhanden war, wenigstens nicht ganz unwürdig ausfüllen sollen. Das eine Eingangslied namentlich ist zur Einführung der alten Melodie von Dies irae, dies illa durch häufigern Gebrauch bestimmt.

---

*) Ich protestire nachdrücklichst gegen alle Diejenigen, welche jetzt das dem gegenwärtigen Christenvolk zur Erbauung dargebotene Gesangbuch als ein historisches Repertorium ansehen und ausstatten wollen. Das antiquarische Interesse ist nicht das praktisch kirchliche.

II. Anordnung der Lieder.

Hierüber ist kurz zu berichten, und sogleich voranzustellen, daß ich im Ganzen und Großen der Bunsen'schen Anordnung gefolgt bin, weil ich dieselbe unter den Vorzügen des Bunsen'schen Werkes nicht für einen der geringeren halte. Daß sich keine Scheidung in Glaubens- und Sittenlehre findet, wird man aus dem bisher Gesagten von selbst vermuthen; es war ein merkwürdiges Zeichen der Verirrung, daß man, dem allgemeinen Herkommen der alten Gesangbücher zuwider, auch in den Liedern sogar die Moral von ihrer Lebenswurzel losriß, und dem lieben Gott oder sich selber bloß von der Tugend und vielen und vielerlei Tugenden vorzusingen verordnete. Je specieller hier vollends ein Lied ist, desto weniger gehört es in die Kirche; und die neueren Sammler hätten bei den so beliebten Specialrubriken des zweiten Theiles — von der christlichen Selbstliebe und Leibessorge an bis zum Verhalten gegen die Thiere! — doch daran klug werden sollen, daß der ursprüngliche Kreis classischer Lieder ihnen kaum hie und da ein, halb mit Unrecht hieher zu setzendes darbot, und daher meist neue Fabrikwaare auf Bestellung für die Fächer des kirchlichen Moralgesanges geliefert werden mußte.

Das Alles fällt nun, wie billig, wieder weg. Die vier Hauptabtheilungen sind einfach von den verschiedenen Zeitkreisen, für welche ein Lied sich bestimmen und eignen kann, hergenommen. Der erste ist der tägliche Tag- und Nachtwechsel und die Woche, also: Morgen- und Abendlieder, auch besondre für den Morgen oder Abend des Sonntags. Sodann Fest- und Zeitlieder für den Kreis des Kirchenjahres mit seinen heiligen Tagen und Zeiten, zunächst von Advent bis zum Todtenfest (das in Preußen und anderwärts sehr schicklich am letzten Trinitatissonntage gefeiert wird). Auch wieder eine besondere Rubrik von Epiphaniasliedern, denn es ist zu hoffen, daß die kirchliche Rücksicht auf das Epiphaniasfest und seine Zeit bis zur Fasten, die leider häufig aufgehört hat, wieder eintrete — wozu schon die dafür vorhandenen schönen Lieder ermahnen sollten. Eben so wird das Michaelisfest in sein altes Recht als Fest der Engel wieder eingesetzt, und das Reformationsfest wenigstens nicht übergangen, obgleich hier der guten Lieder wenige sind. Es schließen sich an: die Gesänge für Bußtage, Dankfeste, Ernte- und Friedensfest, Kirchweihe.

Die dritte oder eigentliche Hauptabtheilung, bei Bunsen der Kreis der „Sonntagslieder", führt den Namen: Allgemeine Kirchenlieder, und umfaßt das Bedürfniß des Gottesdienstes überhaupt ohne Bezug auf eine besonders geheiligte Zeit; sie zerfällt wiederum in drei Theile. Zuerst allgemeine

Gottesdienstlieder, für jeden Gottesdienst als solchen brauchbar, wenn eben gar keine andre Specialbeziehung genommen werden soll: hieher gehört eine, gegen andre Gesangbücher reiche Anzahl kurzer Eingangs- und Schlußgesänge*), so wie Lob und Dank insgemein. Zweitens Glaubenslieder, welche den Gegenstand des Glaubens in Bekenntniß, Lehre und Betrachtung der Andacht vorhalten, so daß das unterrichtende, zurechtstellende Element des Gottesdienstes in ihnen sich allgemein ausprägt: von dem dreieinigen Gott (die ganze zweite Zeit des Kirchenjahres eine Trinitatiszeit), sowohl überhaupt, als insbesondre nach Vater, Sohn und Geist, vom Reich und Wort Gottes und den Sakramenten**). Bei der Kirche und dem Wort Gottes fehlen endlich nicht mehr die Missionslieder, deren Mangel in allen bisherigen Kirchengesangbüchern wahrlich unentschuldbar ist. Hatte doch leider die evangelische Christenheit, mit wenigen Ausnahmen, sogar im allgemeinen Gebet sich ganz auf sich selbst zurückgezogen, und der armen Heiden, für die sie recht eigentlich als Christenheit zu bitten und sorgen berufen ist, vergessen; außer Luthers: Es wolle Gott uns gnädig sein — was auch nur aus dem Psalme geflossen — sucht man vergebens ein altes Kirchenlied, darin sich die Gemeinde ihrer ersten und allgemeinsten Verpflichtung nach außen bewußt würde. Auch das schöne: O Jesu Christe, wahres Licht, erleuchte, die dich kennen nicht — mußte erst durch einen Zusatz ausdrücklich auf die Heiden bezogen werden! Der neuere Missionseifer hat sich aber, Gottlob! auch durch Hervorbringung vieler schönen Gesänge lebendig erwiesen; was darunter den aufgestellten Grundsätzen entspricht, namentlich was kirchlich ist oder gemacht werden konnte, ist nun zur ersten wirklichen Einführung in die Kirche aufgenommen. — Drittens die Lieder vom christlichen Sinn und Leben, welche sich auf die Entwicklung der Gottseligkeit nach allen ihren Stufen und Aeußerungen von der Bekehrung bis zur Erwartung der letzten Dinge beziehen: Bitt-, Lehr- und Trostlieder. Hier weiche ich am meisten von Bunsen ab. Buße und Bekehrung — Rechtfertigung — Sehnsucht und Hingabe — Gebet und Fürbitte***) — Vertrauen —

*) Die an diesem Ort bei Bunsen voranstehenden Buß- und Beichtlieder, so tief und wahr auch der Gedanke dieser Anordnung ist, habe ich doch mit mehr Anschluß an die jetzige, im Zustand der Gemeinden wohlbegründete Sitte später gestellt — unbeschadet ihres Gebrauches auch vor der Liturgie. Zunächst kann man wohl jetzt nicht von den aus der häuslichen Zerstreutheit ankommenden Leuten sogleich eine ernstliche Beichtstimmung erwarten.

**) Die bei Bunsen hier noch folgenden Lieder vom Gebet behandeln es doch wohl weniger als Gegenstand, denn als Aeußerung des Glaubens, gehören also in den folgenden Hauptkreis.

***) Besondere „Opferlieder" mit Bunsen auszusondern, konnte

Ergebung — christlicher Wandel — Nachfolge Christi — Liebe und Gehorsam — Wachen und Kämpfen — Trost in der Noth — Todesbereitung — Gerichtserwartung — Hoffnung des ewigen Lebens — himmlischer Sinn und Weltverleugnung: das sind die sich naturgemäß ergebenden Stufen. Welcher Prediger seine Predigt, sie sei so speciell sie wolle, irgend aus dem allgemeinen Grunde des christlichen Lebens genommen hat, wird auch in dieser Abtheilung gewiß ein vorbereitendes Hauptlied finden, das den Grundton seines Vortrages anzuregen geschickt ist; noch genauere Beziehung aber, die zur Anticipation der Predigt wird, ist eben vom Uebel.

Der vierte Haupttheil endlich umfaßt Feierlieder: für die Beichte (meines Wissens zum erstenmal eine besondre Rubrik, die auch bei Bunsen, vielleicht weil er die jetzige allgemeine Beichthandlung nicht anerkennen will, noch fehlt), Communion, Taufe, Confirmation, Trauung, Einführung eines Geistlichen, zu Begräbnissen. Bei dem letzten Abschnitt sind ausdrücklich wieder geschieden: Beim Tode gottseliger Personen — und: Bei Begräbnissen insgemein —, um dadurch einigermaßen dem so häufigen Seligsingen aller Verstorbenen vorzubeugen.

Wie sich mir beim Sammeln diese Anordnung dadurch bewährt hat, daß ich für kein ächtes Lied irgend zweifelhaft wurde, wohin es gehöre, so hoffe ich, wird sich dieselbe auch Allen, die von christlichen Grundgedanken in Leitung des Gottesdienstes ausgehen, bei dem Gebrauche bewähren. Die einzelnen Lieder jedes Abschnittes sind übrigens nicht nach der Zeitfolge ihrer Entstehung, sondern, was zum Auffinden gar nützlich und darum von jeher gebräuchlich, nach der Alphabetfolge ihrer Anfangsworte gesetzt.

III. Bearbeitung der Lieder.

Hier liegt die wohlerkannte große, bedenkliche Schwierigkeit des ganzen Unternehmens! Ich will, wie gesagt, nicht in ausführliche Erörterungen und Beweisführungen eingehn, sondern eigentlich nur anzeigen. Daß ich die beklagenswerthe, in aller Geschichte beispiellose Mißhandlung unserer alten Lieder in den neuen Gesangbüchern ebenfalls beklage und verwerfe, darf nicht erst nochmals bezeugt werden: eben darum biete ich ja nach Kräften ein Buch an, das größtentheils zum Alten zurückführen will. Ich kenne die Verirrungen des profanen Ungeschmacks und der

---

ich mich nicht entschließen, da theils der Ausdruck zu kirchlich ungewohnt und des Katholisirens verdächtig scheint, theils auch der Sache nach jedes wahre Gebetlied eigentlich ein Opferlied sein muß. Neuerlich hat Nitzsch (Prakt. Theologie, II. 360.) mein Ablehnen gegen Bunsen und Stip entschieden gebilligt.

übermüthigen Leichtfertigkeit auf diesem Gebiete zur Genüge, glaube desgleichen einzusehen, wie leicht auch bei der besten Meinung das Antasten eines so eigenthümlichen Kunstwerkes, wie ein geistliches Lied, mißrathen und die gewünschte Besserung des Einzelnen in Böserung des Ganzen umschlagen kann. Dennoch habe ich nie Denen beistimmen können, welche nun, zum andern Extrem überspringend, das Alte diplomatisch genau dem lebendigen Gebrauche einer seitdem unleugbar in Sprache und Geschmack vielfach veränderten und auch fortgeschrittenen Zeit aufdringen wollen, noch dazu dem Gebrauche der Andacht im Heiligthum. Solches, ohnehin in der Ausführung unmögliche Beginnen scheint mir, obgleich oft in der Gesinnung ehrwürdig, doch dem Princip nach eben so widernatürlich, als jenes Modernisiren und Rationalisiren, das sich selbst sein Ende bereitet hat. Man hatte unstreitig Recht, zu verbessern was veraltet war; denn so gewiß Sprache und Literatur eines Volkes sich fortbilden, so natürlich ist auch die hiemit Schritt haltende Fortbildung des Einzelnen aus alter Zeit, das die neue Zeit dennoch fortwährend in ihrem Lebenskreise behalten soll. Keine dagegen anstrebende Meinung wird es hindern, denn auch bei dem, was durch alle Zeiten wesentlich dasselbe bleibt, wechselt und wandelt sich doch die Form. Fehler endlich sind und bleiben Fehler, und wo man kann, soll man sie bessern; dem Herrn aber im Heiligthum soll man allezeit das Fehlerloseste weihen, was man vermag*).

Ich werde mit vorliegendem Gesangbuch zwischen die beiden Partheien treten, deren einer viel zu wenig, der andern wahrscheinlich zu viel verändert sein wird. Ich gebe mich vielen Urtheilen preis, sonderlich Vieler, die den Stoff und Bestand der großen Aufgabe nicht eigentlich kennen oder überschauen, das weiß ich wohl; aber ich suche auch nicht meine Ehre, sondern will dem Herrn an seiner Gemeinde dienen, wie er michs lehret, so gut ich ihn verstehen mag. Der Herr lenke nun Alles, wie ihm wohlgefällt.

Lieben Brüder, die ihr die alten Lieder mit all ihren Härten, Breiten und Anstößen — die ihr ja doch im Allgemeinen an ihnen nicht leugnen könnt — dennoch nicht wollt angetastet haben: was ist denn eigentlich euer Grund? Weil man's bisher so schlecht gemacht hat mit dem Aendern! Auch das ist nicht einmal ausnahmlos wahr, denn manche glückliche Verbesserung läßt sich aus dem Wuste der unglücklichen mit scharfem, unpartheiischem Auge herauslesen, wird wohl gar hie und da von den Eiferern selbst für die, längst verschollene Grundlesart gehalten. Man

*) Gediegene Worte über diesen Gegenstand finden sich in J. F. v. Meyers Blättern für höhere Wahrheit, 9te Sammlung, S. 153—174.

versuche es aber, wo man nicht zufrieden sein kann, die Aenderungen besser zu machen, immer wieder, denn das unabweisliche Bedürfniß des Aenderns ist einmal da. Ehe ihr es dahin bringt, daß man jetzt die alten Texte ungeändert wieder in den Kirchen singt, wird ihre Erinnerung unter dem noch herrschenden Schwall des Neuen vollends verschwinden. Man komme doch der Zeit und dem Geschlechte dieser Zeit mit christlicher Liebe entgegen, und gehe auf, wenigstens von seinem Standpunkt aus höchstgegründete Forderungen billig ein. Wer die Kirche zusammenhalten will, der darf freilich von Gottes Worte obenan nichts vergeben; aber der Buchstab menschlicher Lieder ist nicht Gottes Wort. Die fortgeschrittene Bildung der Zeit ist nicht an sich böse, sondern auch eine Gabe Gottes. Geist und Erkenntniß der Alten mit Form und Gewandtheit der Neuen durch neuumfassenden Geist unpartheiisch überschauender Kunst vereinigt, das wird allein das Rechte sein. Soll das Unschöne und Mangelhafte grade in der Kirche sich forterben, zum ärgerlichen Kontrast mit der weltlichen Herrlichkeit draußen? Oder nicht eigentlich sich forterben, denn das ist nicht geschehen, weil's nicht möglich war, vielmehr mit Gewalt sich wieder aufdringen? Und Allen, die jetzt schon in der Elementarschule gelernt haben, was grammatisch falsch, oder reichlich in den Büchern der profanen Literatur empfunden, was poetisch schön ist, aber noch keinen Sinn für den innersten Lebensgrund der heiligen Lieder mitbringen, fortwährend Anstöße der Andacht in den Weg werfen? — Es ist von einer Seite her hundertmal gesagt worden, daß der rechte Christ um des Geistes und Grundes willen in den alten Liedern die einzelnen Mängel gern übersehe; aber es sei dagegen ein- für allemal gefragt, ob denn die Kirche, insonderheit heut zu Tage, schon rechte Christen voraussetzen oder ihre Leute erst dazu machen soll? Wäre das Verderben der Menge jetzt nicht so groß, daß leider die Gläubigen meist etwas Separatistisches, den großen Haufen gleichsam Aufgebendes in sich aufzunehmen verführt wurden, so hätte das kirchliche Gemeingefühl auch in der Angelegenheit des Kirchengesanges sie längst das Rechte gelehrt. Wer kann und soll eher nachgeben, und freundlich den Andern zum gemeinsamen Standpunkt sich anschließen, die verhältnißmäßig wenigen Liebhaber der alten Lieder, die von ihrer traulichen Angewöhnung auch selbst bei einzelnen Mängeln nicht gerne lassen, und darin dem Vorwurf der Beschränktheit nicht entgehen mögen, oder — die ganze Menge, welcher zugemuthet wird, wozu sie wahrlich weder fähig noch verpflichtet ist?

Jedes Lied, wenn es wirklich gesungen werden soll, muß vom Singenden lebendig reproducirt werden. Das war damals die Gewalt der Kirchenlieder, daß sie eben die damalige

Sprache des Volkes redeten, und doch in ihr das Heilige aussprachen; wo jetzt die Sprache des Volkes anders geworden, da müssen auch die Lieder anders werden, um wieder zu sein, was sie sein sollen und wollen*). Anstößiges vollends und Unanständiges wollten sie niemals sagen, und wenn man sie jetzt dazu zwänge, wo ihr damaliges Wort heut zu Tage so klingt, so wäre das eine Versündigung in vielfacher Hinsicht. Anerkannte Sprach- und Sachfehler stehen lassen, wo Aenderung möglich ist, wäre — auch abgesehen von dem Anstoß für die Schwachen, die bekanntlich auf so etwas immer zuerst merken — schon an sich ein Eigensinn ohne gegründete Entschuldigung, von den alten Verfassern wahrlich zuerst getadelt, in deren Geist und Namen wir nachbessern sollen, wo sie selber es jetzt thäten. Wir singen die Lieder in der Kirche ja nicht als Denkmale voriger Zeiten ab, sondern wir rufen sie zu Gott empor als das eigene, jetzige Wort unserer Herzen: was ist da natürlicher, als daß wir reden, wie man jetzt redet, und uns das alte Wort nur insoweit noch fortwährend aneignen, als es eben unserm Leben und Denken wirklich entspricht**)?

Man sieht wohl, es kommt zuletzt Alles darauf an, die Möglichkeit einer solchen Bearbeitung der alten Lieder, welche sie von ihren Flecken säubert, ohne ihnen wesentlichen Schaden zu thun, also einer wirklichen, nachbessernden Erneuerung derselben für die neue Zeit, die nicht vielmehr verschlechternde Zerstörung würde, durch die That nachzuweisen. Was ein ganzes Zeitalter auf die vielfachste Weise angestrebt hat, kann man schon deshalb nicht wohl überhaupt für unthunlich halten. Hat man bisher aus Unglauben und Ungeschmack auch das biblische Christenthum und die ächte Poesie hinweggebessert, was hindert uns hinterher, diesen entsetzlichen Fehler bei der Sache freilich zu meiden, aber doch für des Glaubens und der heiligen Kunst Interesse ebenfalls, und zwar nun besser zu bessern? Versucht haben dies einsichtige und begabte Gläubige neuerdings von mehreren Seiten her; Dichter, wie ein v. Meyer und Knapp, haben schon werthvolle einzelne Proben geliefert***); Bunsen hat feste, im Ganzen vortreffliche Grundsätze darüber aufgestellt, ist ihnen aber in seinem Werke im Einzelnen keineswegs treu geblieben, und was er gibt, scheint mir noch gar manchmal nicht singbar in jetzigen Gemeinden. Ich gehe nun abermal, nicht ohne

*) „Lebendige Fortbildung ist der Geist der evangelischen Kirche, und der einzige Schutz gegen wilde Zerstörung." Evangelische Kirchenzeitung 1830. S. 125.

**) Auch: Wir glauben All' an Einen Gott — ist nicht bloß „ein historisches Bekenntnißlied." Denn wir meinen dabei nicht: So glaubten unsre Väter —, sondern: So glauben wir noch!

***) Knapp freilich seitdem auch Verfehltes in großer Menge!

Beachtung der schon versuchten Aenderungen, durchgängig auf den Grundtext zurück, und versuche das große Werk von neuem; ich ändere denselben allerdings, und zwar weit mehr als Bunsen, doch wiederum weniger als z. B. Harms. Die von ganzen Gesellschaften und Commissionen besorgten Gesangbücher sind bisher meistens — das darf man wohl ohne Anmaßung sagen — aus begreiflichen Gründen nicht zum Besten gerathen; man finde es also nicht zu kühn, daß ein Einziger einmal solche Arbeit wagt: es ist auch ein Vortheil der Consequenz und Begeisterung dabei. Daß mir die poetische Gabe, die zu Umarbeitungen fast noch nöthiger sein möchte als zu neuen Dichtungen, nicht ganz mangelt, haben mir Kenner zugestanden, und ich glaube es selbst in mir zu erfahren, seit ich den angeborenen Dichtertrieb einem höhern Berufe für Gottes Wort und den ernsten Dienst der Kirche mit Bewußtsein und Kampf unterworfen habe. Wie ich verbessere, läßt sich natürlich nicht durch herausgerissene Proben zeigen, da die Bewährung sich eben durch das Passen ins Ganze ergibt, und es kann dafür nur auf mein Gesangbuch selber verwiesen werden. Was ich aber zu verbessern für nöthig hielt, darüber mögen nun folgende Grundsätze und Beispiele Auskunft geben, den Freunden des Fortbildens zur Beruhigung, den Anhängern des Alten wo möglich zur Ueberführung: daß, wenn man auch nichts Biblisches, Christliches, wahrhaft Gediegenes verwischen und verwässern will, doch der Aenderung Bedürftiges nicht wenig vorhanden ist.

1. Wo das Versmaaß falsch und holperig sich bewegt, und überflüssige Sylben mit eingesungen oder wider allen Wohlklang und jetzt entschiedenen Sprachgebrauch elidirt werden müssen, da läßt sich meistens ohne große Schwierigkeit, wenn auch dabei das ganz Naive ein wenig verloren ginge, die Sprachform fließend herstellen. Wollte man das nicht, so müßten manche der vorzüglichsten Lieder der ältesten Meister als heut zu Tage unsingbar bei Seite gethan werden; wie leider in den neuen Gesangbüchern z. B. geschehen ist mit Luthers: Christ lag in Todesbanden — Nun freut euch, lieben Christen g'mein — Jesus Christus unser Heiland — Speratus': Es ist das Heil uns kommen her — Mich. Weiß'ens: Nun lasset uns den Leib begrab'n — Knöpkens: Herr Christ der ein'ge Gott's Sohn —, Gramanns: Nun lob mein Seel den Herren — (für welche letzteren man nur moderne Surrogate findet). Selbst: Komm heiliger Geist — und: Nun bitten wir den heil'gen Geist — bedürfen solcher Nachhülfe. Ich erinnere weiter die Kenner an Stellen, wie: Wir loben, preis'n, anbeten dich — ganz unermess'n ist deine Macht — du all'rtheilsamster Tröster — daß du gen Himmel g'fahren bist — Wir Christenleut hab'n jetzo Freud — und dein'm (oder: deim) König ent-

gegengehst — aus sein'm Herzen entsprossen — und macht uns Erb'n in seinem Saal — rühmt seinen Nam'n mit lauter Stimm — nach dein'r Gnad will ichs leiden. Man kann jetzt nicht mehr singen: g'scheh — G'schenk — G'walt — G'fahr — vor G'richt — B'gier — der Kön'g schafft Recht — Vat'r — ein'rlei — wie wenn od'r was — aus'm Tod — um dich schweb'n — u. dgl.

Doch sind wohlklingende, natürlich entstehende Elisionen nicht zu verwerfen, und man kann mit Bunsen anerkennen und wieder zu schreiben anfangen: behüt anstatt behüt't — gerüst — gestift — gericht — veracht statt veracht't — tracht — leucht — kein Trost für keinen, kein'n — mein Namen — Versöhner der die warn verlorn — dein Barmherzigkeit. Vollends Formen, wie: geben statt gegeben — gangen — kommen — funden — bracht —, fordern vielmehr zur Wiedereinführung als Verwerfung auf.

2. Bloße Noth- und Flickreime, die durch sprachwidrig angehängtes e, ungewöhnliche Wortformen und bloße Füllwörter zu Stande gekommen, beleidigen jetzt den guten Geschmack zu sehr, als daß sie bleiben dürften. So findet sich: Herre — Bilde, Elende — der Morgensterne — ein unnütz Knechte — ich entsage alle deme — doch ist noch etwas, das dir angenehme — mein Sterben nimmst du abe — nach dir und deiner Hulde — mir und der Christen Schaare — überalle nichts als Galle — unser Osterlamm, deß wir uns freuen allesamm — laß mich nicht länger elendig — so sei mir selbst....beiräthig — mit Gaben zieret schone — hält in Einem Sinn gar eben *) — die Engel schon ... vor deinem Thron — denen wird er eben ihre Sünd vergeben — die Bösen zur Höllen in peinliche Stellen — glauben fest von Herzensgrund, und bemühen sich daneben Guts zu thun, so lang sie leben. Vielmal nur des Reimes wegen die Glaubenskerz oder kerze — allermeist — behende. Aber: das Herze — läßt sich als sehr gewöhnlich, selten bis jetzt gebessert, und auch noch im Volke vorhanden behalten.

3. Halbe, schlechte Reime sind überall zu ändern, wo sie einem gebildeten Gefühl widerstreben: Freu dich sehr o meine Seele — weil dich nun Christus dein Herre —; erhör mein Rufen — und meiner Bitt sie öffen —; Wundermann — und dein Person —; armer Erdenkloß — keinen Trost —; dem allerhöchsten Gott, der unser sich erbarmet hat —; mit sich führen zu der Engel Chören —; ausrechnen — aussprechen —; solch groß Gnad und Barmherzigkeit sucht ein Herz in großer Arbeit.

Wo aber der Klang einfach und edel, da können in ganz alten Liedern bloße Alliterationen und Assonanzen ferner für

*) Ich bleibe trotz der scharfen Verurtheilung durch Wackernagel ruhig dabei, daß auch Luther sich den allgemeinen Regeln fügen muß, wie jeder Andere, wenn es mit dem Anstoße gar zu arg wird.

Reime gelten: Stimme — Zinne; Kost — Lust; offen — verschlossen; Wunden — Sünden; Thorheit — Wahrheit; Glauben — vertrauen; Gunst — umsonst; Waffen — betroffen; loben — Gaben; Glanz (sonst Glast) — versammelt hast.

4. Wirkliche Sprachfehler sind überall ausgemerzt worden. Wenn meine Sünd mich kränken — Wenn wir in höchsten Nöthen sein — die sein's Geblüts und Stammes sein — dem wahrlich alle Feind auf Erden viel zu wenig zum Widerstande seind — ob sie mir gleich bitter seind — all meine Sünd, die ich begunnt' — sonsten wird sein Licht dir noch ferne deuchten — gerochen statt gerächt — selbst der Himmel und die Erden (Nominativ, da diese Form doch nur Gen. und Dat. ist) — es sind die offnen Liebesarmen — folget Christo eurem Helde — alles wäre nicht genung, nur für deinen Gallentrunk — fliehe Träg- und Sicherheit —; die sonst so häufige Paraphrase des Verbums durch Thun, wie: Geliebte Freund, was thut ihr so verzagen — Wenn dich Unglück thut greifen an — thu den nur herzlich lieben — die allen Schaden heilen thut —; das zwiesprachige Wort schimpfiret — das halbirte Wesen.

Aber: das Leben mein — den Namen dein — ist kein Fehler, sondern richtige, ursprüngliche Form. Auch: wie Maria thät — kann, als noch in den Bibeln vorhandener Archaismus etwa bleiben.

5. Völlig veraltete Wortformen und Ausdrücke, die meist unangenehm auffallen, entweder nur noch provinziell, oder überhaupt dem gemeinen Manne nicht mehr verständlich, ja zuweilen völlig dunkel sind: lahn für lassen — ablahn — ha'n für haben — stahn (nur in Luthers: Das Wort sie sollen lassen stahn — natürlich stehn gelassen) — leit für liegt — der Menschen G'satz — Wahrheit, die nicht treugt — Paradeis — Genade, genädig — jetzund — Gott woll ausrotten alle Lahr — Christus will die Köste sein — der Sünder, der Menschen Orden, halte Christi Orden (für: Stand, Geschlecht, Gemeinschaft) — der Kinder, die ich ausgethan zur Straf und Zornesruthen — verehren für schenken — heunt — Wer sich auf seine Schwachheit steurt — des Herzens Schrein — auch das mit Unrecht für allgemein verständlich und wieder einführbar gehaltene bekleiben — all Fehd hat nun ein Ende — gute neue Mähr — das große Weltgewichte — er hat Teufel, Tod umschränket — der Sorg und Geizes müßig gehn — was ihm liebt (beliebt) — was man darf (bedarf) — vor Widerglück gefrist — sein Heil ist auch noch ferren — wollst sein von mir nicht ferr — tügen statt taugen — deinen Sohn, den Heiland fron.

Dagegen bleibt in seinem Rechte: du willt — du sollt — vor statt zuvor — wacker für wachsam — geschicht (zuweilen im Reim für geschieht); ja solche unverwerfliche Archaismen werden bei Veränderungen eher von neuem angewandt.

6. Fremdwörter, welche die gereinigte Sprache der neue-

ren schönen Litteratur ausgestoßen hat: ich will daraus studiren — da ist nichts als Jubiliren — formiren (aber triumphiren ist anerkannt) — beschirm die Policeien — Potentaten — Consorten — Communicanten — Welt, ade, ich bin dein müde — Valet will ich dir geben — lasset die Musicam hören — ein brennende Lucerne — Gloria — (auch Goel, jetzt den Meisten unverständlich) — Phantasie oder Phantasei — meistentheils Regiment für Regierung (nur z. B. geblieben in: er hat noch niemals was versehn in seinem Regiment — aber gestrichen: bist du doch nicht Regente — Gott sitzt im Regimente) — allenfalls zuweilen geduldet Exempel — und einmal desgleichen: was sie geprophezeit.

Eingebürgert dagegen ist Nationen — und biblisch geheiliget Jehovah — Zebaoth — Seraphinen, Seraphim und Cherubim — Hallelujah — Hosianna — desgleichen altkirchlich, wieder neuliturgisch Kyrieleison — wozu auch als neukirchlich treten muß Missionen.

7. Ausdrücke, die jetzt niedrig, gemein oder anstößig geworden, obgleich sie es ehedem nicht waren: Mad und Wurm — zum auserwählten Hauf — was beißt und brennt — Gift und Gallen — daß mich Satan nicht beschmützet — kommt mit großen Haufen — dieweil er (Jesus) kommt geritten — du jagst den Sündern nach — hast du verscharrt im Grabe — meine Seele sich verscharret tief in Jesu Brust (sonst bleibt verscharret Nr. 214, 5.) — wenn ich nur den Himmel krieg — der muß laufen was er kann — ob wir schon von dir wegliefen — wo Licht und Recht im Schwange geht — drin die Weisheit steckt — wenn du steckst in Angst und Noth — steif und fest — sauer aussehn — (das Lämmlein) gibt sich auf die Würgebank — wie sollst du dich recht anstellen? — wohl ablaufen — Sprich nicht: ich bin frisch und gesund, mir schmeckt auch noch das Essen — wird mir nicht Gift einschenken — deine Liebe mich anlache — der Kirchendienst ist aus — Kurz, ohne Jesum ist kein Heil — Jesu, ei nu — spring uns, o Heiland, zu — was Gott nicht behagt — Wohl uns des feinen Herren — ach liebster Schatz — O wie so niederträchtig kommst du, Herr Jesu Christ — denn er ist Davids Reis — wunderlich — lustig — eh er sichs versiehet, liegt er da — komm zum Kreuz herangekrochen — diesen Abtritt, den ich thu in die Erde nieder — was fragt ihr nach dem Schreien der Feind' — die unaufhörlich schreien: Gelobt sei der Gott Israel! — an Jesu kleben — im rechten Osterfladen — Sündenkoth (aber in: Eins ist Noth — bleibt der biblische Kraftausdruck!) — Stank und Mist — Ich bin ein Mensch voll Sündengrind — laß deine Wunden, o mein Leben, für meine Wunden Pflaster geben.

8. Bilder und Vergleichungen, die entweder von Anfang her unpassend und verfehlt waren, oder doch dem jetzigen Geschmack so erscheinen: deß klopf ich in die Hände — will Satan mich verschlingen (in ganz anderem Zusammenhang, als bei

Petrus) — als er suchte, daß er mich fressen möchte — wie ein Tod den andern fraß — der nimmt und frißt all Menschenkind — du falsche Teufelsbraut....dein glänzend Schlangenhaut — Seele.... setz dich unter Jesu Kreuze — setze mir selbst die Fackel bei — an Händen und an Füßen gebunden in der Höll — Nun freut sich alle Christenheit, und singt und springt ohn alles Leid — und laßt uns fröhlich springen (dafür aber ohne Anstoß: das Herz laßt fröhlich springen) — Gleichwie sich fein ein Vögelein im hohlen Baum versteckt.... also, Herr Christ, mein Zuflucht ist die Höhle deiner Wunden — Weg mit dem Gold Arabia, weg Kalmus, Myrrhen, Kasia! — Mein Weihrauch, Farr und Widder sind mein Gebet und Lieder — Du springst ins Todes Rachen, mich frei und los zu machen von solchem Ungeheur — dein Mund hat mich gelabet mit Milch und süßer Kost — mein Mund der fleußt zu jeder Zeit von süßem Sanftmuthsöle — das rechte Osterlamm....in heißer Lieb gebraten — Tränk mich an deinen Brüsten — Schläge malen seine Wangen — klettenweis an ihm zu kleben — ich hange wie die Klett am Kleid — die Zweiglein der Gottseligkeit steckt auf — vom Sündenwurm gebissen — weil stets bei uns noch grünet der freche, schnöde Sündendorn — sein Sorgenstein wird in der Eil in tausend Stücke springen — der da mit dem Gnadenhammer klopft an deine Herzenskammer — des Herzens Schifflein — mein Herz ist dürr wie Sand — ohn einig unsern Heller war Küche da und Keller — hier soll sich niederlassen die Braut im Rosenthal.

Man besorge übrigens nicht, daß kräftige, vollends biblische Ausdrücke, an denen nur ein verwöhnter Geschmack mit Unrecht Anstoß nimmt, ebenfalls ausgemerzt worden seien. Es blieb z. B. unverändert: Wer sich legt in deine Wunden — Dein Tod hat den Tod zerhauen — Die Sünd hatt mich besessen — Des Todes Gift, der Höllen Pest (Hosea 13, 14.) — Jesus unser Bräutigam, nach der Schrift, u. dgl.

9. An diese Klasse schließen sich mit allmähligem Uebergang ferner allerlei Stellen, wo das Geschmacklose in eine Spielerei mit Ausdrücken und Bildern übergeht, die theils der Würde des Heiligen an sich zu nahe tritt, theils wenigstens für jetzige Zeit, zumal für öffentliche Gemeinde zu naiv erscheint. Hieher rechne ich im Allgemeinen schon, mit wenigen Ausnahmen, die Diminutiva: Jesulein — Engelein — Lämmlein — Wiegelein — Bettelein — Würmelein — Ausrufe, wie: Eya! Eya! — ferner z. B. Ein Kindelein so löbelich — ein kleines Kind, das Vater heißt — der wohl zweigestammte Held (auch schon als unverständlich) — das so vielmal mit Gottes Sohn an ganz unpassendem Orte reimende Gnadenthron — du süße Wurzel Jesse — werthe Saronsblum — Fünf Brünnlein sind, daraus mir rinnt — o lieblich Bild, schön zart und mild, du Söhnlein der Jungfrauen — diese Füße will ich halten (die Füße des Gekreuzigten, unterm Kreuze

liegend) — Der du noch in der letzten Nacht.... so schön gepredigt hast — Schwing deine Siegesfahne auch über unser Herz — zu singen das rechte Susaninne schon — mach mir stets zuckersüß den Himmel, und gallenbitter diese Welt — o Tag des Heils, o güldner Tag! — den Kummerfaden spinnen — Ich bin ein armer Erdenkloß — Wo bist du Sonne blieben? — das häufige Gutenacht geben (für verabschieden, sich lossagen) — u. dgl.

10. Zuletzt seien genannt die, im alten Liederschatz am seltensten gefundenen **dogmatisch falschen, unbiblischen Stellen und Ausdrucksweisen**, die sonst freilich zu allererst Berichtigung erheischen. Damit ist **nicht** etwa die Erwähnung des Zornes Gottes überhaupt, davon ja die Schrift so ernstlich redet, gemeint, oder die Drohung ewiger Höllenqual, oder die Anerkennung der Gottheit des Sohnes und heil. Geistes, die Behauptung unseres tiefen natürlichen Verderbens, die Erwähnung des Satans, wo er hingehört, u. s. w. Wohl aber jene krasse, durchaus nicht mit dem Schriftwort zu belegende Darstellung der Versöhnungslehre, z. B. der mein Gottversöhner ist — er verachtet alle Noth, Gottes Zorn zu stillen — das schwer Gesetz für mich erfüllt, dadurch des Vaters Zorn gestillt — jener Vers aus: O Welt, sieh hier dein Leben —, der anfängt: *Wie heftig unsre Sünden* u. s. w. — Beut an dem Vater den Vertrag (V. 6. in S. **Dach's**: Du siehest, Mensch, wie fort und fort —). Ferner jenes sehr ungenaue, mißverständliche: Wie uns nun hat ein fremde Schuld in Adam all verhöhnet, also hat uns ein fremde Huld in Christo all versöhnet — falsche Uebertragungen auf Christi Menschheit, wie: o große Noth, Gott selbst (ὁ θεὸς, αὐτόθεος) liegt todt! — das patripassianische: Vater, ach ein treuer Vater....was kein Vater thut, das that er, starb für unsre Missethat! — krasser Ausdruck der Auferstehung des Leibes: Dann wird eben diese Haut mich umgeben, wie ich gläube — und zu dir mit Fleisch und Beinen werden aus dem Grabe gehn.

Oder doch wenigstens zu starke, das Dekorum verletzende Redeweisen, die arger Mißdeutung fähig: Willst du dich Vater lassen nennen, ei so mußt du lassen mich Vatersinn erkennen — Hätt ich nicht auf mir Sündenschuld, hätt ich kein Theil an deiner Huld; vergeblich wärst du mir geborn, wenn ich nicht wär in Gottes Zorn! — den Teufel wollt er fangen (Christus in seiner verstellten Niedrigkeit). Uebel angebrachte, nicht in die Liedersprache passende Schulterminologie: Ein Wesen, drei Personen — da ich werde allezeit schauen die Dreieinigkeit! — Zu spitzfindiges Klügeln über Geheimnisse, wie in **Luthers** Abendmahlslied: sein Leib zu essen', verborgen im Brot so klein.

Man besorge aber, es sei nochmals gesagt, nicht etwa, daß ächt Biblisches bloß der jetzigen Zeit zu Gefallen getilgt oder

auch nur geändert worden sei. Namentlich ist nichts angetastet, ob es verwöhnten oder unwissenden Ohren auch noch so wenig gefiele, sobald es sich auf ausdrückliche Bibelstellen, deren Kenntniß der Kirchengesang ja voraussetzen oder wieder anregen soll, bezieht. Nur hie und da, wo entweder gradezu falsche Typik sich findet — (Reich deinen Scepter meiner Seele, die sich wie Esther vor dir neigt!) — oder doch die unseren Vätern so geläufige typische Ansicht des A. T. auf eine Weise zum Verständniß vorausgesetzt wird, wie es in den jetzigen Gemeinden zunächst keinen Anklang findet, wohl auch die alttestamentlichen Ausdrücke am unpassenden Orte zwischen sonst Christliches treten, habe ich ändern zu müssen geglaubt. Z. B. in dem sonst so köstlichen Sonntags-Morgenliede: Beschwertes Herz, leg ab die Sorgen — der zweite Vers: Auf, laß Egyptens eitles Wesen, die Stoppeln und die Ziegel stehn! Im Lobliede: Dankt dem Herrn ihr Gottesknechte — das Israels Geschlechte neben: Jesus Christus ist noch heut, gestern und in Ewigkeit. — Man lobt dich in der Stille, du hocherhabner Zionsgott —, zwar buchstäblich aus dem Psalm, doch, da dieser nicht fortgeführt wird, noch besser der wichtigere Hauptgedanke des Psalmes: denn du erhörst Gebet, o Gott. In Gerhards: Nun danket all und bringet Ehr — das wunderlich vereinzelte: Er lasse seinen Frieden ruhn in Israelis Land.

Unpartheiisch erwägende Kenner werden hoffentlich in Bezug auf die bisher angeführten Stellen, die fast sämmtlich in bekannten, trefflichen Kernliedern vorkommen, mir zugestehen, daß eine vorsichtige Wegwischung solcher Flecken, die den Gesängen selbst nicht schade, und wobei möglichst Synonymes, ins Ganze wieder Passendes an die Stelle des Ausgeschiedenen trete, höchst wünschenswerth sei. Ich muß leider hinzufügen, daß ein nicht geringer Theil der gegebenen Beispiele in dem Bunsen'schen Versuche noch unverbessert stehen geblieben ist; und die hohe Achtung vor der Gesinnung und Sorgfalt, welche dieses Werk hervorbrachte, kann mich doch nicht bewegen, einen noch so mangelhaften Liedertext schon für das Bedürfniß unserer Zeit zu billigen. Ich glaube, wenn man einmal das Princip der Aenderung anerkennt, müsse nothwendig ohne Scheu ungefähr so weit in dessen Anwendung gegangen werden, als mein neuer Versuch es unternimmt. Ich bin mir bewußt, nur da in den ehrwürdigen Schatz des Alterthums, das Erzeugniß inniger Gottseligkeit, das lieb und theuer gewordene, angewöhnte Eigenthum so mancher Frommen, die sich jetzt noch an dem Alten erbauen, Eingriffe zu thun, wo klare Ueberzeugung nach allgemeinen Gründen, nicht bloß persönliches Gefühl oder gar Besserungssucht mich

dazu dringet; ich darf daher versichern, daß überall möglichst das Vorhandene geschont worden ist. Der in den Liedern so lebendig waltende Geist ergreift ohnehin Jeden, der in dies Heiligthum näher eintritt, mit so überwältigender Kraft, daß die unheilige Lust, mit Willkühr daran zu handthieren, wohl vergehen muß. Mein Streben bei der ganzen Arbeit war, mich in den Geist jedes Liedes so zu versenken, daß wiederum von innen heraus die etwa nöthigen Aenderungen flössen. Gesucht und gegrübelt, um den neuen Ausdruck zu finden, habe ich, so viel mir bewußt ist, fast nirgends: mögen nun Andre entscheiden, inwieweit das Werk gelungen oder verfehlt ist. Doch bitte ich, zum Behuf dieser Entscheidung die Lieder, deren Urtext man nicht etwa auswendig weiß, zuerst in meinem Gesangbuche zu lesen, und sodann in der Grundgestalt, auch überhaupt mit solchen empfänglichen Lesern, die an das Alte nicht schon gewöhnt sind — denn für diese ist ja zunächst gearbeitet! — die Probe des Totaleindrucks zu machen.

Doch es ist noch Weiteres zu berichten. Da nun doch einmal, nach den obigen zehn Regeln, gar Manches gebessert werden mußte, so habe ich allerdings ferner die Erneuerung des alten Textes in allen Beziehungen so gründlich und vollständig zu erreichen gesucht, daß überall, auch was sich kaum in bestimmte Regeln bringen läßt, beachtet wurde. Was sich eben bei inniger Durchdringung und Aneignung des Liedes — die meist nicht erst jetzt unter der Arbeit zu Stande kommen durfte, wegen vieljähriger Vertrautheit — dennoch entschieden als leicht mögliche Vervollkommnung aufdrang, das wurde nicht abgewiesen. Es fehlt ja nicht immer bloß an einzelnen Stellen und Ausdrücken gröblich, und wenn man ängstlich nur auf diese das Bessern beschränkt, so möchte eher etwas Mosaikartiges, dennoch nicht ganz dem jetzigen Sprach- und Sachgefühl Entsprechendes entstehen, wie bisher manchmal zu Tage gekommen. Sondern wo dem ganzen Guß und Klang, der Form und Fassung überhaupt durch, oft nur leise Beseitigung einer Unklarheit, Vertauschung eines ungeschicktern Ausdrucks, Streichung einer Tautologie, Kräftigung einer Mattheit, Milderung einer Derbheit u. dgl. vollends herauszuhelfen war, da hab ichs getrosten Muthes gethan. Hier lassen sich aber eigentlich keine Beispiele herausnehmen, keine Gründe kurzweg hinstellen, sondern die ganzen Lieder selbst, das ganze Buch in seiner Consequenz und streng gehaltenen Einheit, wie es den Unbefangenen ansprechen wird, möge Zeugniß geben für oder wider sich. Nur, um einigermaßen dem Leser zuvor deutlich zu werden, sei, doch nicht zum abgerissenen sofortigen Urtheil, an etliche Stellen erinnert. In Luthers Glauben V. 2. der ungehörige Zwischensatz: durch den heil'gen

Geist im Glauben *). Im vielgebrauchten Kanzelliede: Liebster Jesu wir sind hier — V. 3. das bloße Bitten, Flehn und Singen —, da doch nun gehört werden soll. In: Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich — V. 6. Er wechselt mit uns wunderlich, Fleisch und Blut nimmt er an, und gibt uns in sein's Vaters Reich die klare Gottheit dran. Im herrlichen: Wer ist wohl wie du — sogleich das matte: unter Vielen auserkoren (eine verfehlte Anspielung auf Hohel. 5, 10.). Im Morgenliede: Aus meines Herzens Grunde — die Bitte um Behütung: vor Ketten und vor Banden. In: Jesu meine Freude — das unpassend zu derbe Wort, das sich die Wenigsten aneignen: dir sei ganz, du Lasterleben, Gutenacht gegeben! In dem vielbesprochenen: Nun ruhen alle Wälder — kann ich einmal trotz aller Vertheidigung nicht schön finden, daß sogleich das Vieh den Menschen voransteht, und auch die ganze Welt behält meinem Gefühl etwas Wunderliches, insofern nun der Einzige, der noch singen will, gegenübertritt; es fängt also bei mir an, um bei diesem Schiboleth der Liederbehandlung dies gleich anzugeben: Nun ruhen alle Wälder, nun schläft durch Städt und Felder die vor bewegte Welt. — In: Warum sollt ich mich denn grämen — V. 2. Nackend lag ich auf dem Boden —, In: Jesus meine Zuversicht — die kühne Gründung auf das subjective: Meine starke Glaubenshand wird in ihm gelegt gefunden —, dafür hoffentlich besser, dem ganzen Liede gemäß: werd ihm selber anverwandt durch sein Fleisch und Blut erfunden. Aehnliches noch: O du Liebe meiner Liebe, du erwünschte Seligkeit — ich umfange, herz und küsse der gekränkten Wunden Zahl — Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, meine geliebete Seele — besser wohl: meine erfreuete Seele —, u. s. w. Einige Lieder mußten hiernach freilich fast durch alle Verse erneuert werden, wie: Wenn einst des Allerhöchsten Sohn — Ein Lämmlein geht und trägt die Schuld — (letzteres zum Theil nach v. Meyers Vorgang).

Gute, neue Aenderungen, nicht bloß mit welchen neuerdings ehrenwerthe und begabte Christen vorangegangen, sondern auch mitten in den bisherigen schlechten Gesangbüchern seit Diterich befindliche, sind unpartheiisch und dankbar benutzt worden; denn ich wollte das Gute zum Gebrauch der Kirche sammeln von allen Orten und Zeiten her. Man schreibe also ja nicht etwa alle Neuerungen alsbald mir selber zu. Die Anzahl der wahrhaft

*) Zwar läßt er sich rechtfertigen, ich selbst habe später mich dahin erklärt, würde jetzt fast schwanken, ob ich antasten sollte; jedenfalls jedoch enthält dieser Ausdruck einen so tief mystischen, dem Christenvolke meistentheils unverständlichen, ich möchte daher sagen kirchlich ungehörigen Gedanken, daß ich es nicht zu sehr bedaure, wenn mein Buch jetzt auch hier die Aenderung behalten muß, welche unsern Glauben an die Stelle des Glaubens der Jungfrau setzt.

verbessernden Lesarten, die zuweilen sogar ziemlich allgemein schon sich befestiget haben, ist nicht so ganz gering, als es zuerst den Anschein hat: wo ich aber schon glücklich geebneten Grund und Boden fand, warum hätte ich abermals Neues versuchen sollen?

Vor Allem sind möglichst geschont die Anfangszeilen, welche der Lieder historisch ehrwürdigen Titel bilden, und deren wohlbekanntes Wort sich die Freunde des Alten am ungernsten nehmen lassen: hier ist daher Manches stehen geblieben, was weiter im Liede der Aenderung verfallen wäre. Der Leichtsinn einer bedeutsamen neuesten Arbeit grade in diesem Punkte war mir zur Warnung. Doch mußte in folgenden Fällen, wo gleich das Neue stehen möge, unumgänglich auch beim Anfang das Alte weichen: Abschied will ich dir geben — Begraben laßt uns nun den Leib — Christus in Todesbanden lag — Ein Lamm geht hin und trägt die Schuld — Ein theuerwerthes Wunderkind (für: Ein Kindelein so löbelich) — Jauchzet ihr Himmel, frohlocket ihr Engel in Chören — Ich danke dir durch deinen Sohn — Komm heiliger Geist, Herr und Gott — Komm Schöpfer, komm Gott heil'ger Geist — Lob sei dem allerhöchsten Gott — O Christe Eingeborner — (Herr Christ, der ein'ge Gott's Sohn) — O wie so gar sanftmüthig (so niederträchtig) — Unter allen großen Gütern — Wenn meine Sünd mich kränket (denn durch das gewöhnliche: Wenn mich die Sünden kränken — ginge das wichtige meine verloren) — Wenn wir in höchsten Nöthen sind — Wer sich auf seine Schwachheit steift — Wir Christenleut sind jetzt voll Freud.

Eine Hauptoperation endlich, die mit vielen Liedern — nach Bunsens hier sogar zu weit gehendem Vorgang — vorgenommen werden mußte, ist ihre Abkürzung. Theils erlaubt die jetzige Einrichtung des Gottesdienstes durchaus nicht mehr die langen Gesänge, theils waren die lieben Alten wirklich nicht selten zu ausführlich, in der Poesie wie in der Prosa. Schon als Lied betrachtet darf eine Dichtung sich nicht über das Maaß ausdehnen. Matte, geschwätzig werdende, irgendwie mangelhafte, oder doch unbeschadet des Ganzen herauszunehmende Verse sind daher häufig weggefallen, und auf diese Weise durch Extract der eigentlichen Kernverse erst recht concentrirte Kern- und Kraftlieder entstanden. Zuweilen, freilich selten, ließen sich auch die vorhandenen Verse in eine bessere Ordnung versetzen. Von einer Anzahl Gesänge sind eben nur einige Verse noch brauchbar, oft grade die Schlußverse oder überhaupt der zweite Theil. Nur einmal, in Nr. 109., ist ein paar sehr alten Versen (aus Rambachs Anthologie) ein neuer Anfang vorgesetzt worden.

Dies Alles war nun zunächst von den **alten** Liedern gesagt. Aber auch die **neuen** konnten nicht immer unverändert bleiben. Freilich findet sich von allen Nr. 1 bis 9 aufgezählten Anstößen kaum hie und da etwas bei ihnen, da sie gewöhnlich fließend und correct in der Sprachform, auch ästhetisch wohlgemessen sind; doch wurde natürlich nirgend stehen gelassen, was aus irgend einer Ursach auch in einem alten Liede Verbesserung gefunden hätte. Und überhaupt entwickelte sich mir während der Arbeit nach und nach die Ueberzeugung, daß bei weitem die meisten neuern Lieder schon als solche einer gewissen Bearbeitung, welche sie dem alten Liederschatz verwandter machte, eben so bedürftig als fähig seien. Ich habe diese **Rückbildung** des Modernen in das, vorherrschend für den Kirchengebrauch geheiligte Antike ebenfalls, und zwar in dieser Ausdehnung und Consequenz zum erstenmale, gewagt, und glaube, daß erst hierdurch meinem Gesangbuche, wo nun Altes und Neues einander gebührend entgegenkommen, ein den Zeitunterschied möglichst verschmelzender, das Ganze zur Einheit umfassender, mittlerer Ton und Charakter geworden ist; der zur ausgleichenden Befriedigung aller gegründeten Bedürfnisse und Ansprüche führt.

1) Den Anfang mache hier, was bei den alten Liedern das Letzte war, die Hinweisung auf **Unbiblisches**, das nicht selten in sonst schönen, christlich gemeinten Liedern wenigstens dem Ausdrucke nach sich findet. Es ließ sich überall ohne Schaden nicht bloß, sondern gewiß zum Vortheil der Lieder leicht mit dem Rechten, das ein älterer Dichter dafür gesetzt haben würde, und das auch der neuere eigentlich meint, vertauschen. Wenn z. B. in **Münters**: Gott, deine weise Macht erhält — die Hoheit und der Werth des Menschen, dem Gott Vernunft und Freiheit gab, so vorherrschend gepriesen wird, daß die Erlösung in dem kurzen: Für mich ging Jesus in den Tod — fast nur Ehren halber erwähnt scheint; oder in **Borchwardts**: Unwiederbringlich schnell entfliehn — wie arme Sünder singen sollen: Wenn unser Herz, von Schuld befreit, sich mancher guten That erfreut; — wenn da, wo etwas Christlicheres hingehört, nur gesetzlich von der Pflicht und den Befehlen des Wortes Gottes die Rede ist — statt Gerechtigkeit und Heiligung von Besserung und Tugend, der Tugend Pfad, guten Thaten und daran reich werden, statt des Herrn Jesu selbst und seines Reiches nur von seiner Lehre oder Beispiel gesprochen wird; wenn die Sünden nur Fehler heißen und das Sündigen straucheln — u. s. w.; — so wurde, wenn das Lied sonst die Aufnahme verdiente, sie ihm nicht wegen solcher **Anflüge** des Rationalismus versagt, sondern dasselbe vielmehr davon gereinigt, und dem Sinne des Dichters aus dem Druck seiner Zeit freundlich herausgeholfen.

2) Wo das Vorhandene an sich nicht grade falsch zu nennen, aber doch die dogmatische Tiefe mangelt, da wurde ebenfalls dieser Fehler zur Kräftigung des Ganzen möglichst anpassend berichtigt. Was namentlich in einigen Abendmahlsliedern am Platze war, wie: Ich will, mein Jesu, dich und deinen Tod bekennen — Ich preise dich, o Herr mein Heil — so daß nun der strengste Lutheraner Lieder findet, die dem Sacramente sein volles Recht thun, allerdings daneben unverwerfliche reformirte, die nicht in das eigentliche Dogma, aber dennoch tief in den Genuß und die Frucht des Sacramentes eindringen. So steht in Gellerts: Meine Lebenszeit verstreicht — jetzt statt V. 3. Nur ein Herz, das Gutes liebt, nur ein ruhiges Gewissen, das vor Gott dir Zeugniß giebt, wird dir deinen Tod versüßen: dieses Herz, von Gott erneut, ist des Todes Freudigkeit — hoffentlich besser: Nur ein Herz, das Jesum liebt, ein durch ihn versöhnt Gewissen, deß der Geist dir Zeugniß giebt, wird einst deinen Tod versüßen: wer gelebt hat seinem Herrn, der stirbt selig, der stirbt gern. So wie statt des matten Schlusses: Lehre du michs jeden Tag, daß ich weiser werden mag — der christlichere: und daß du, Herr Jesu Christ, einzig mein Erwecker bist! In: Wie groß ist des Allmächt'gen Güte — lautet V. 5 jetzt: Wenn ich im Glauben dies erfülle, stellt er sein Bildniß in mir her (die erstere Aenderung schon bei Bunsen) — in einem andern Liede statt: Weh dann mir in Ewigkeit, wenn ich deine Gabe, meine Kräfte, meine Zeit nicht gebrauchet habe — jetzt: deine Gabe, Geisteskraft und Gnadenzeit. — In Gellerts: Nach einer Prüfung kurzer Tage — gleich zu Anfang statt: Hier übt die Tugend ihren Fleiß — biblischer: Hier übt der Kämpfer seinen Fleiß; — auch ist der ganze 11. Vers, der, ich weiß es wohl, Vielen sehr gefällt (Da ruft, o möchte Gott es geben! vielleicht auch mir ein Sel'ger zu: Heil sei dir, denn du hast das Leben, die Seele mir gerettet, du! u. s. w.), gradezu gestrichen, weil nach meinem Gefühl wenigstens hier sehr unschicklich dem Herrn, der droben allein als Seelenretter gepriesen werden wird, zu nahe getreten, und einer gewissen Selbsterhebung Vorschub gethan ist. Und Aehnliches.

3) Im Allgemeinen wurde endlich überall die zu unkirchlich und unpopulär moderne Sprache mit der altkirchlichen und biblischen, das Sentimentale mit dem Ton wahrer Andacht, der stellenweis matte und oberflächliche Ausdruck mit dem gründlichern und würdigern vertauscht. Ausdrücke, wie Offenbarung, Christenthum, Körper, durften in der Regel nicht bleiben; ferner z. B. für das höchste Wesen — der Allerhöchste; für deine Hochbeglückten — deine Theuererkauften; für Stifter meiner Seligkeit — Ursach meiner Seligkeit; für göttliche Zufriedenheit —

himmlische. — Desgleichen blieb nicht das matt pathetische: Gedanke voller Majestät, du bist es, der das Herz erhöht! — das fast philisterartig komische: Dort singen Engelchör' aus Pflicht — viel besser: im Licht. Anstatt: so ernt ich nach der Last der Zeit einst völlige Zufriedenheit — wurde gesetzt: so ernt ich nach der Arbeitszeit des ew'gen Lebens Herrlichkeit. Welche Beispiele zur Verdeutlichung genügen mögen.

Manche Lieder haben auf diese Weise fast durchgängig zurückgebildet werden müssen, gleichsam in ihren eigenen, vom Trieb des Dichters eigentlich angestrebten kirchlichen Grundtext, der sich nur im Munde desselben sogleich modernisirt hat —: Nach einer Prüfung kurzer Tage — Wenn Christus seine Kirche schützt — Herr, deine Kirche danket dir — Mit Preis und Ruhm gekrönt, hast du. — Von andern ist ein Extract des Besten, der zuweilen erst in der Mitte anfängt, aufgenommen. Ramlers: Du dessen Augen flossen — beginnt besser gleich mit V. 2. Welch jammervolles Klagen. — Von Gellerts: Mein erst Gefühl sei Preis und Dank — ist mit Bunsen nur der zweite Theil anerkannt: Gelobet seist du, Gott der Macht. — Zuweilen, namentlich bei Lehrliedern, denen die betende Anrede Gottes und Anwendung auf das eigene Herz noch fehlte, so wie in mancherlei andern Fällen (z. B. im eben erwähnten Ramler'schen Passionsliede, wo das Für uns des Leidens Christi ganz vergessen scheint!) ließ sich die mangelnde Vollendung durch einen hinzugedichteten Schlußvers geben; wie bei Nr. 175. 259. 350. 568. 572. 577. 810. 901. geschehen, ja auch zweimal bei den alten Liedern Nr. 277. 278. —

Und so wäre denn ausführlich genug angekündigt, in welcher Weise ich bemüht gewesen bin, eben so unparteiisch als consequent aus dem Schatz unseres Volkes Altes und Neues zu einem Kirchen-Gesangbuche zu verarbeiten, welches nichts Treffliches, das hieher gehört, vorenthalte, ein zusammenstimmendes Ganzes bilde, und, von allen Flecken und Anstößen gereinigt, jedem zur Andacht Willigen reichliche, ungestörte Befriedigung, Erbauung, Erweckung bringe. Das Gesagte wird auf jede Frage, warum Dies oder Jenes geändert oder weggelassen sei, wenigstens eine vorläufige Antwort enthalten.

Die Namen der Liederdichter sind übrigens weder unter den Liedern noch im Inhaltsverzeichniß angegeben; theils weil überhaupt diese historische Beziehung, für deren Kenntniß jetzige Sammlungen anderer Art genügend sorgen, zu der lebendigen Aneignung des kirchlichen Wortes in der ganzen Gemeinde nicht zu passen scheint, theils weil ja hier der Antheil der ur-

sprünglichen Verfasser sich mit der von Mehrern ausgehenden Bearbeitung vielfach vermischt. *)

IV. Rücksicht auf die Melodien.

Was diesen für den praktischen Gebrauch sehr wichtigen, obgleich zuweilen sehr aus der Acht gelassenen Punkt betrifft, so habe ich zu allererst Sorge getragen, jedem Liede eine seinem Charakter entsprechende Melodie vorzusetzen, so weit nur immer das Metrum es zuließ, und zu dem Ende keine Ueberschrift ungeprüft von anderwärts her übertragen, vielmehr unter den wählbaren, zum gleichen Metrum passenden Melodien stets die dem Inhalte gemäßeste gesucht. Womit sich zugleich das Bestreben nach Abwechslung und angemessener Vertheilung der einzelnen Melodien verband. Bei dem, so viele Sangweisen zählenden, häufigen Metrum von: Allein Gott in der Höh sei Ehr — sind namentlich die drei, neuerdings meist zurückgestellten Weisen: Ach Gott vom Himmel, sieh darein — Aus tiefer Noth schrei ich zu dir — Herr Jesu Christ, du höchstes Gut — wieder gebührend in Gebrauch gesetzt worden. Eben so sind hervorgezogen: O daß ich tausend Zungen hätte — und: Ich armer Mensch, ich armer Sünder — zur Abwechslung statt der nur zu oft wiederkehrenden: Wer nur den lieben Gott läßt walten, — da die gewöhnliche Melodie dieses Namens doch weder für freudige Festlieder, noch für Bußgesänge, sich eignet, und auch ihre neuern Variationen weder überall entsprechen, noch dem Cantor dabei die jedesmalige Auswahl überlassen werden kann. Neben der desgleichen bisher zu viel, und oft ganz unpassend gebrauchten Passionsmelodie: Herzliebster Jesu, was hast du verbrochen — kommt jetzt auch vor: Christe du Beistand deiner Kreuzgemeine — nehmlich entweder die so genannte im Choralbuch der Brüdergemeinde, oder die im Anhang zu **Bunsen**, Nr. 1. gegebene. Sonst sind aus dem Kreise vieler verwandten Melodien jedesmal nur die trefflichsten, kirchlichsten und gebräuchlichsten ausgewählt, und überhaupt dafür gesorgt, daß die Zahl der im Gesangbuche geforderten nicht so groß werde; es kommen im Ganzen bei den 915 Liedern 130 Melodien vor. Zu vereinzelte, weil wenige Lieder für sie vorhanden sind, nie recht einführbare, zum Theil deßhalb, so schön sie sein mögen, im Laufe der Zeit aus dem kirchlichen Gebrauch verschwundene sind auch ferner, meistens sammt ihren Liedern, bei

*) Bei der jetzt erneuerten Aufmerksamkeit folgt jedoch, um die Vergleichung mit andern Gesangbüchern zu erleichtern und jeden darnach Fragenden zu befriedigen, hernach als Anhang die Angabe der Dichter. Nach ihr kann, wer Interesse dafür hat, sich die Namen im Register oder im Buch zu den Liedern schreiben.

Seite gelassen worden; denn was hilfts, daß ein Lied im Buche stehet und doch nicht in Gebrauch kommt? Dahin gehören: Ach wie nichtig, ach wie flüchtig — Ach wir armen Sünder — Auf, hinauf zu deiner Freude — Den die Hirten lobten sehre — Die güldne Sonne, voll Freud und Wonne — Eins Christen Herz sehnt sich nach hohen Dingen — Es ist genug, so nimm, Herr, meinen Geist — Fahre fort, Zion, fahre fort im Licht — Gott lebet noch, Seele, was verzagst du doch — Mein Augen schließ ich itzt — Mein Heiland nimmt die Sünder an — Mit Fried und Freud ich fahr dahin — Nicht so traurig, nicht so sehr — Nun preiset alle Gottes Barmherzigkeit — O heiliger Geist, o heiliger Gott — Seele, was ist Schöners wohl (oder: Ruhe ist das beste Gut) — Wie wohl ist mir, o Freund der Seelen — Zuletzt gehts wohl dem, der gerecht auf Erden.

Fanden sich jedoch sehr aufnahmwürdige Lieder nach solchen einzigen, oder doch seltenen, und darum gewöhnlich ungangbaren Melodien, die wegen dieser Nebenrücksicht wegzulassen ungerecht gegen den Inhalt gewesen wäre, so habe ich einen zwiefachen Weg eingeschlagen. Zunächst, wo irgend ein noch verwandtes Metrum mit gebräuchlicher und passender Melodie sich darbot, sind solche Lieder — wie ich hoffe, ohne Schaden zu leiden — in dieses singbare Metrum umgeschrieben worden, was oft mit Aenderung weniger Sylben leicht zu bewirken war. Dies ist geschehen bei Nr. 2. 89. (283. 302. aus anderer Ursach) 360. 397. 445. 513. 742. 875. 878. 897. Oder bei ganz vortrefflichen, nicht wegzulassenden Hauptliedern, die solche Umgestaltung ihres Textes nicht vertragen hätten, mußte freilich die seltene, meist einzig bei ihrem Grundliede vorkommende Melodie doch um des Liedes willen bleiben. So die jährlich wiederkehrenden Festlieder: Christ fuhr gen Himmel — Christ ist erstanden von der Marter alle — Christus in Todesbanden lag — Christus ist erstanden von des Todes Banden — Ein theuerwerthes Wunderkind (Ein Kindelein so löbelich) — Macht hoch die Thür, die Thor macht weit; — außerdem: Erwach o Mensch, erwache (sonst: Ach Gott, thu dich erbarmen) — Gott der Vater wohn uns bei — Gott ist mein Lied — Jesus Christus unser Heiland, der von uns u. s. w. — Mitten wir im Leben sind — Morgenglanz der Ewigkeit — O Ursprung des Lebens. Zuweilen wurden auch, um eine seltene Melodie gangbarer zu erhalten, ihr zu Gefallen noch eins oder mehrere Lieder, die ohne diese Rücksicht vielleicht weggeblieben wären, doch wenigstens der Aufnahme nicht unwürdig waren, dazu genommen, wie bei: Allein zu dir, Herr Jesu Christ — Christ unser Herr zum Jordan kam — Der lieben Sonne Licht und Pracht — Es kostet viel, ein Christ zu sein — Freuet euch, ihr Christen alle — Gelobet seist du, Jesu Christ — Ich ruf zu dir, Herr Jesu Christ — Warum betrübst du dich, mein Herz — Wenn meine Sünd mich kränket.

Ganz neu in unsre evangelische Kirche einzuführen versuche

ich, außer der vorhin erwähnten: Christe du Beistand deiner Kreuzgemeine —, nur noch: die schöne alte Weise zu dem vortrefflichen neuen: Herr Gott dich loben wir — (Bunsen Nr. 539. Melodien-Anhang Nr. 4.) — die ganz neue zu: Ach was ist doch unsre Zeit (Bunsen Nr. 489. ein ganz vorzügliches Lied, das allgemeine Verbreitung verdient!) — und die, in Bunsens Anhang Nr. 8. mitgetheilte erneuerte, bei mir jedoch ohne den Seelmessen-Schluß angewandte altkatholische Dies irae, dies illa, für welches Lied ich, mit theilweiser Benutzung der zahlreichen bisherigen Verdeutschungen, abermals eine neue gebe, weil mir auch die Bunsen'sche nicht kirchlich-populär genug scheint. Um diese letztere Melodie, da das gewaltige Gerichtslied seiner Natur nach selten gesungen werden kann, und gleichwohl der Gesang desselben bei Schwierigkeit den Eindruck verfehlen würde, doch indessen gangbar zu erhalten, habe ich theils ein, sonst nicht grade ausgezeichnetes Pfingstlied darnach Nr. 236. (aus dem Bunzlauer Wochenblatt von 1823.) aufgenommen und erweitert, theils, wie schon oben erwähnt, noch selbst einen Eingangsgesang Nr. 315. dazu gedichtet.

Uebrigens glaube ich manche, bei Bunsen hervorgezogene, alte schöne Lieder, die nebst ihrer Weise sich gar nicht an unsern bisherigen Kirchenbestand anschließen, für die nächste Gegenwart deßhalb noch zurückstellen zu müssen.

In Ansehung der Melodientitel endlich, oder der Lieder, nach welchen die Weisen durchgreifend benannt werden sollen, ist in unsrer Gesangbuchslitteratur viel Zwiespalt und Verwirrung eingerissen. Jedermann, der dieselbe einigermaßen kennt, weiß, wie wenig Uebereinstimmung in diesem Stücke jetzt zu finden; wie nicht nur zwischen Nord- und Süddeutschland überhaupt und ferner einzelnen Ländern und Provinzen, sondern sogar zwischen Gesangbüchern, die nah neben einander gelten, die Namen wechseln; wie willkührlich und abweichend hier oder da verschiedene neue Lieder den Titel für alte Melodien, deren eigentliches Grundlied ungebräuchlich geworden, hergeben mußten; ja wie in manchem Buche dieselbe Melodie bald so, bald anders bezeichnet wird. Hier bleiben nur zwei Wege übrig, wenn die höchst wünschenswerthe Consequenz doch erreicht werden sollte: entweder ganz zum Alten zurückzukehren, oder das Neue in manchen Fällen durchgreifend zu befestigen. Der erste Weg schien mir verwerflich; denn warum sollen die Gemeindeglieder bei den Ueberschriften stets wieder an Lieder, die nun einmal veraltet und abgewiesen sind, erinnert werden? Warum soll das Ausgemerzte sich nicht bloß in den Choralbüchern, wo es der historischen Nachweisung wegen hingehört, sondern auch vor der ganzen Gemeinde unnöthig fortpflanzen? Was hätte es denn für einen Zweck, noch immer Ueberschriften zu setzen, wie: Ach Herr,

mich armen Sünder — An Wasserflüssen Babylon — Christus, der uns selig macht — Erschienen ist der herrlich Tag — Ich dank dir lieber Herre — Kommt her zu mir, spricht Gottes Sohn — Machs mit mir, Gott, nach deiner Güt — Nun komm der Heiden Heiland — Straf mich nicht in deinem Zorn — Wie schön leucht uns der Morgenstern, — wenn diese Lieder sämmtlich nicht mehr gesungen werden? Hier nehme ich also die in neuer Zeit am meisten gebräuchlich gewordenen Bezeichnungen auf, wie für die eben erwähnten Melodien und Metra: Befiehl du deine Wege — Ein Lamm geht hin und trägt die Schuld — Liebster Vater, ich dein Kind — Früh Morgens, da die Sonn aufgeht — Dank sei Gott in der Höhe — Gott Vater, sende deinen Geist — Mir nach, spricht Christus unser Held — Gott sei Dank durch alle Welt — Mache dich, mein Geist, bereit — Hallelujah, Lob, Preis und Ehr. Selbst da, wo das Urlied sich wieder bei mir findet, eine andere Bezeichnung der Melodie aber schon allgemeine Sitte geworden, schließe ich mich an die letztere an; wie: Ach bleib mit deiner Gnade (eigentlich: Christus der ist mein Leben) — Jesu, meines Lebens Leben (eigentlich: Alle Menschen müssen sterben) — Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut (eigentlich: Es ist das Heil uns kommen her). Und um nun bei einem Werke, das einen allgemein gültigen, stereotypischen Charakter wenigstens ansprechen will, folgerecht zu bleiben, und nicht Melodientitel darin aufzunehmen, deren, von ihm selbst bei Seite gethanes Lied hie und da, jetzt oder künftig vollends antiquirt sein könnte, habe ich ferner alle Melodientitel nur von einem, in diesem Gesangbuche wirklich vorhandenen Liede entlehnt. Dabei wurde freilich unvermeidlich, mich desselben Rechtes, wie so Manche vor mir, zu bedienen, und einige den Meisten neue Bezeichnungen zu bilden oder wählen; es ist aber in diesen wenigen Fällen darauf gesehen, daß das zum Melodientitel erwählte Lied möglichst den bisherigen Charakter wieder in seinen Anfangsworten ausspreche. So findet sich, nicht ohne Vorgang schon einiger Gesangbücher: Ach mein Jesu, sieh ich trete (für: Ach was soll ich Sünder machen) — Ach mein Jesu, welch Verderben (für: Herr, ich habe mißgehandelt) — Für alle Güte sei gepreist (für: In dich hab ich gehoffet, Herr) — Mein Leben ist ein Pilgrimstand (für: O Ewigkeit, du Donnerwort) — Seele, du mußt munter werden (für: Hüter, wird die Nacht der Sünden).

Um jedoch jeder Irrung zu wehren, und die Beschränkung auf die von mir vorgezogenen Weisen möglichst wieder aufzuheben, ist für den Cantor ein ausführliches Melodienregister beigefügt, welches nicht nur die irgend zweifelhaften Bezeichnungen des Gesangbuches auf die sonst und anderwärts gebräuchlichen zurückführt, sondern auch verwandte Melodien, die man nach Belieben vertauschen mag, überall angibt, wo dies wirklich nützlich und nicht etwa verführerisch erschien.

V. Der Gebets-Anhang.

Eine Auswahl kurzer Gebete darf in einem zur wirklichen Einführung bestimmten Gesangbuche nicht fehlen, und wäre es nur, um die Gemeinden, welche in den bisherigen Büchern solchen Anhang besitzen, zur Vertauschung derselben mit einem neuen willig zu machen. Aber die Beifügung kräftiger Gebete ist auch an sich sehr zu empfehlen, und die kirchlichen Gebetsanhänge neuerer Art bedürfen einer totalen Reformation fast noch mehr, als die Gesangbücher; denn es ist entsetzlich, welch mattes, ohne allen Gebetsgeist dahingeschriebenes Gewäsch von Vorsätzen und Betrachtungen sich auf diesem Felde findet. Für solche Christen, die ein Bedürfniß nach ausführlichen Andachtsbüchern haben, kann hier freilich nicht gesorgt werden; allen denen jedoch, die nur zuweilen, etwa grade bei stehenden Gelegenheiten im kirchlichen oder häuslichen Leben den Trieb des Gebetes fühlen und nach Worten dafür suchen, muß ihr Gesangbuch, das sie vielleicht nächst der Bibel, wohl gar ohne dieselbe allein besitzen, dieses Verlangen befriedigen. Der Gebetsanhang des öffentlichen Kirchenbuches ist hiernach dazu bestimmt, den durch Anregung der Kirche sich bei dem Einzelnen entwickelnden Uebergang aus der bloß kirchlichen Andacht in die häusliche zu vermitteln, indem er das Bedürfniß der Aufgeweckten durch vorläufiges Entgegenkommen nährt und fördert, bis sie sich zu eigentlichen Gebetbüchern wenden oder aus dem Herzen beten gelernt haben.

Nach diesem Princip habe ich, ohne andre eigne Zuthat als hie und da ein wenig Bearbeitung und Abkürzung, Kerngebete von Männern Gottes zusammengestellt für alle die Zeiten, Gelegenheiten und Fälle, für welche dem gewöhnlichen Kirchenchristen zunächst der Gebetstrieb erwacht. Nehmlich: Morgen- und Abendgebete, an Sonn- und Wochentagen, Anfang und Schluß der Woche — vor und nach dem Gottesdienste — vor und nach der Beichte und Kommunion — zur Kranken-Kommunion — für Kinder — Tischgebete — am Hochzeitstage — für Schwangere — vor und nach der Entbindung — in schweren Leiden — in Krankheit — in Todesnoth — für die Umstehenden an Todbetten vor und nach dem Verscheiden.

Und so gehe denn das hiemit angekündigte Werk zu Allen aus, die eines solchen begehren oder bedürfen; es biete sich den lieben christlichen Amtsbrüdern, die mit ihren Gemeinden unter der bleiernen, den Aufschwung des Gottesdienstes gewaltig niederhaltenden Last schlechter Gesangbücher seufzen, freundlich an, und lege sich den Behörden, die das Bessere anstreben und seine Entwickelung, sie komme auch woher sie wolle, nicht hemmen, sondern fördern wollen, bescheiden vor; es bitte durch sein Er-

scheinen überall um Beachtung und Prüfung, ob es etwa einstweilen zu helfen vermöge, wo es Noth thut. Richten will ich mich gerne lassen, mit Grund und Ungrund, von Kennern und Nichtkennern; wer aber erst das wohlüberlegte, nicht leichtfertig gewagte Unternehmen in seinen Grundlagen und seinem ganzen Zusammenbau untersuchen, und sich mit der Aufgabe, deren Lösung hier angestrebt worden, vertraut machen will, wenn er dies noch nicht wäre, ehe er über Einzelnes rasch urtheilend zufährt, wird dadurch weniger mir als sich selber und der Gemeinde Schaden verhüten. Wüßte ich unter dem bis jetzt Vorhandenen etwas Besseres, als ich zu bieten wage, so wäre ich wohl daheim geblieben: wo große Noth ist, da werde es nicht übel genommen, wenn Jeder Hand anlegt, der Hände dafür zu haben meint, besonders wer lange genug auf Andre gewartet. Die's aber besser machen können, mögen es ja thun, dem Beispiele folgend, und des Herrn allein, der alles Gute darreichet und alle Fehler verzeihet denen, die Ihm dienen wollen, sei allezeit das Lob und die Ehre in alten und neuen Liedern, bis zum Lobgesang der Ewigkeit!

Frankleben, am 30. Juni 1835.

Rudolf Stier,
Pfarrer zu Frankleben und Runstädt bei Merseburg.

Anhang.

Verzeichniß der Liederdichter (so weit sie bekannt geworden) nach chronologischer Ordnung, mit den Nummern ihrer aufgenommenen Lieder*).

Aus der alten Kirche.

Nach Prudentius von Nic. Hermann. 895.
(O lux beata trinitas.) 58.
(Christe qui lux es et dies.) Von M. Weiß und Alberus. 40.
(Veni creator Spiritus.) 242.
Thomas von Celano. 752.
(Spiritus sancti gratia). 231.
(Parvulus nobis nascitur.) 104.
Tauler. 109.
Böhmische Brüder. 197. 265. 434. 566.
Alter Vers vor Luther. 94.

Sechszehntes Jahrhundert.

Luther. 98. 105. 196. 241. 244. 246. 261. 262. 288. 363. 410. 440. 467. 474. 478. 551. 557. 565. 907.
Schneesing. 554.
P. Speratus. 501. 561.
Andr. Knöpfen. 411.
Laz. Spengler. 404.
Nic. Decius. 167. 365.
Gramann (Poliander). 352.
M. Weiß (40.) 45. 75. 80. 195. 335. 889.
Joh. Kohlros. 584.
Zwick. 178. 225.

*) Wobei jedoch Manche, besonders Neuere, deren Zeit mir unbekannt, hier auch noch deßhalb übergangen sind. Es handelt sich ja nur um die Bekannteren.

Siebzehntes Jahrhundert.

Achtzehntes Jahrhundert.

Neunzehntes Jahrhundert.

Druck von Gebr. Meyer in Braunschweig.